

## Ueber den *Cynegeticus* des Xenophon.

### I.

Eine gründliche und allseitige Untersuchung des unter Xenophons Namen überlieferten Jagdbuches steht heute noch aus. Wenn auch das sachliche Verständniss der Schrift besonders durch den Aufsatz von Kaibel<sup>1</sup> und die Kenntniss von einzelnen sprachlichen Erscheinungen durch die Arbeiten von Roquette, Seymour und Rosenstiel<sup>2</sup> wesentlich gefördert worden ist, so stehen sich doch, wie der allerneueste Beitrag von Lincke beweist<sup>3</sup>, die Meinungen noch schroff gegenüber. Allerdings scheinen die Vertheidiger der Echtheit heute in der Mehrzahl zu sein. Bloss dass die einen das Buch aus sprachlichen Gründen für eine Jugendschrift Xenophons ansehen, und die anderen wegen sachlicher Bedenken einen gereiften Mann für den Verfasser halten. Wieder andere scheiden bestimmte Theile, Proömium und Schluss, als unecht aus oder nehmen Uebearbeitung eines echt xenophontischen Kernes an<sup>4</sup>. Neuerdings hat dann auf Seiten der Gegner der Echtheit G. Lincke die Meinung auszuführen aber nicht zu begründen versucht, dass das Buch von zwei Verfassern im 4. Jahrh. geschrieben worden sei; diesen sei es darauf angekommen Xenophons Schriftstellerei zu empfehlen. Dem Wirrwar der Meinungen gegenüber muss die Untersuchung ganz voraussetzungslos geführt werden.

Der erste, der eine Stelle aus dem *Cynegeticus* mit deut-

---

<sup>1</sup> Hermes XXV p. 581 ff. Vgl. ausserdem Lincke, Hermes XVII 320 ff. Rühl Ztschr. für österr. Gymnasien 1880 p. 411 ff.

<sup>2</sup> Roquette, de Xenophontis vita diss. Regimont. 1884, Rosenstiel, Programm des Fürstlich-Schwarzburg. Gymn. 1891, Seymour, Transactions of American phil. assoc. 1878.

<sup>3</sup> Fleckeisens Jahrb. 1896 p. 207 ff.

<sup>4</sup> So Seymour. Die ältere Literatur steht bei Sauppe in der Vorrede zu seiner Ausgabe und bei Brennecke, de Xenophontis *Cynegetici* authentia Diss. Vratislav. 1868.

lichen Worten citirt, ist Plutarch mor. 1096 e τὸ τοῦ Ξενοφῶντος ἐκείνῳ μοι δοκοῦσι καὶ τὸν ἐρώντα ποιεῖν ἐπιλανθάνεσθαι τοσοῦτον ἡδονῇ κρατοῦσαι. Das geht auf Cyn. 5, 33 οὐδεὶς ὅστις οὐκ ἂν ἰδὼν . . . ἐπιλάθοιτ' ἂν εἴ του ἐρώη. Also war die Schrift im ersten Jahrhundert nach Chr. als echt anerkannt. Seit Xenophon überhaupt in Mode kam<sup>1</sup>, ist sie vielmals, namentlich von Aristides, Hermogenes, Pollux, Pseudooppian und Philostratus angeführt oder benutzt worden, das Proömium kennt Arrian, die Schlusskapitel Pollux. Sie hat den Arrian zur Nachahmung begeistert, aber auch einen Tadel hat sie sich gefallen lassen müssen, und zwar von Philostratos<sup>2</sup>. Zweifel an der Echtheit des Buches hat, soweit wir sehen, im Alterthum überhaupt Niemand ausgesprochen, andererseits erkennt ein gelehrter Grammatiker aus augusteischer Zeit, dessen Zeugniß Athenäus bewahrt hat<sup>3</sup>), die Schrift als xenophonteisch an. Verbindet man mit diesem Zeugniß die Thatsache, dass in dem Katalog des Laertius Diogenes, der auf sehr alte und gute Quellen zurückgeht, ein Cyngeticus als Schrift Xenophons aufgeführt wird, so kann man sich der Ansicht nicht verschliessen, dass unser Buch bereits in der alexandrinischen Bibliothek sich im Corpus der Xenophonschriften befunden hat. Dem widerspricht nicht die handschriftliche Ueberlieferung. Wenn das Buch mit Oppians Jagdschriften verbunden in Handschriften erscheint, so darf dies nicht etwa als Beweis gefasst werden, dass der Cyngeticus einmal herren- und namenlos durch die Welt gegangen ist. Ueberall ist Xenophon als Verfasser ausdrücklich genannt.

Wenn sich nun seit Valkenaer immer wieder Zweifel gegen die Echtheit des Schriftchens erhoben haben, so lag der Grund aller Bedenken bisher wesentlich an sprachlichen und stilistischen

<sup>1</sup> Xenophonschwärmer gab's schon zur Zeit Ciceros (or. 32); sein Einfluss auf die Literatur macht sich seit Dio Chrysostomus bemerkbar. Eine Rolle spielt er z. B. in der Rhetorik des Aristides.

<sup>2</sup> Vit. Apoll. III 6: καταβαίνοντες δὲ τὸ ὄρος δρακόντων θήρα περιτρυχεῖν φασιν, περὶ ἧς ἀνάγκη λέξει· καὶ γὰρ σφόδρα εὐθες ὑπὲρ μὲν τοῦ λαγῶ καὶ ὅπως ἀλίσκεται καὶ ἀλώσεται, πολλὰ εἰρησθαι τοῖς ἐς φροντίδα βαλλομένοις ταῦτα, ἡμᾶς δὲ παρελθεῖν λόγον κτλ. Ein beigeschriebenes Scholion räth auf Xenophon, daneben dürfte Arrian in Betracht kommen, dessen Bericht über Alexanders Besuch in Nysa von Philostratos ebenda II 9 mit offener Polemik berichtet wird (γινώσκω μὲν οὐκ ἐς χάριν ταῦτα ἐνίοις γράφων).

<sup>3</sup> Tryphon bei Athenaeus 400a.

Erscheinungen, während die sachlichen Einwände meist recht unbestimmter und allgemeiner Art waren und nicht immer rühmliches Zeugniß für das Verständniß dessen ablegten, der sie ausgesprochen hat. Mancher, der mitredete, Dindorf nicht angenommen<sup>1</sup>, hätte besser geschwiegen. Es kommt nun darauf an zu zeigen, worin eigentlich das Besondere und Abweichende unserer Schrift besteht und ob es wirklich von ausschlaggebender Bedeutung ist. Unzweifelhaft lassen sich alle diese Dinge, soweit sie überhaupt Beobachtung und Vergleich gestatten, auch in feste Formeln fassen. Die Untersuchung beginnt mit einer Analyse des Satzbaus. Das Proömium, welches eine besondere Betrachtung verlangt, soll vorläufig bei Seite gelassen werden.

Der Verfasser des *Cynegeticus* ist ein Vertreter der sogenannten *εἰρομένη λέξις*. Die Sätze überschreiten manchmal nicht den Umfang eines einfachen Kolons, wie 2, 2 καὶ μηδεὶς αὐτὰ φαῦλα νομισάτω εἶναι. ἄνευ γὰρ δὴ τούτων οὐκ ἂν εἴη πράξις 8, 4 ἄξει δὲ ἢ πρὸς σύσκιον τόπον ἢ πρὸς ἀπόκρημον. τὰ γὰρ πνεύματα ὑπερφορεῖ τὴν χιόνα ὑπὲρ τῶν τοιούτων. παραλείπεται οὖν εὐνάσιμα πολλά. ζητεῖ δὲ τοῦτο. 8, 5 ἐλπὶς γὰρ αὐτοῦ εἶναι. δῆλον δ' ἔσται τὰ γὰρ ἴχνη ἀπὸ τῶν τοιούτων οὐδαμοῦ περάσει, 9, 6 u. s. w. Aber auch die anreihende Satzbildung kann ohne Perioden nicht bestehen. Der wesentliche Unterschied ist bloss der, dass die Parataxe gegenüber der Hypotaxe bevorzugt wird. So entstehen durch einfache Anreihung von wirklichen Sätzchen (mit οἱ μὲν οἱ δὲ und dergl.) oder durch die Häufung von einzelnen Satzgliedern, von Subjekten oder Objekten oder Attributen oder adverbialen Bestimmungen öfters ganz beträchtliche Komplexe, deren Eigenthümlichkeit eben darauf beruht, dass die einzelnen Theile einander gleichwerthig sind. Einige Beispiele werden genügen, um die Art des Schriftstellers deutlicher zu machen: 3, 3 αἱ μὲν οὖν μικραὶ πολλάκις ἐκ τῶν κυνηγεσίων ἀποστεροῦνται τῆς ἐργασίας διὰ τὸ μικρόν, αἱ δὲ γρυπαὶ ἄστομοι καὶ διὰ τοῦτο οὐ κατέχουσι τὸν λαγῶ, μυωποὶ δὲ καὶ χαροποὶ χεῖρω τὰ ὄμματα ἔχουσιν, ἄμορφοι δὲ καὶ αἰσχραὶ ὁρᾶσθαι, αἱ δὲ σκληραὶ τὰ εἶδη χαλεπῶς ἀπὸ τῶν κυνηγεσίων ἀπαλλάττονται u. s. w. u. s. w. Das ist eine recht umfangreiche Periode ohne ein einziges untergeordnetes Satzglied. Etwas anderer Art und doch ähnlich ist 2, 3<sup>2</sup>,

<sup>1</sup> edit. Oxon. p. XX.

<sup>2</sup> Ein viel bezeichnenderes, aber wegen seiner Ausdehnung nicht anführbares Beispiel 4, 1. Vgl. 5, 30.

wo zu einem Zeitwort mehrere Prädikatsnomina gefügt werden:  $\chi\rho\eta\ \delta\epsilon\ \tau\acute{o}\nu\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \alpha\rho\kappa\omega\rho\acute{o}\nu\ \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota\ \epsilon\pi\iota\theta\upsilon\mu\acute{o}\upsilon\acute{\nu}\tau\alpha\ \tau\omicron\upsilon\ \xi\rho\gamma\omicron\upsilon\ \kappa\alpha\iota\ \tau\eta\eta\ \varphi\omega\eta\eta\eta\ \text{Ἕλληνα, τὴν δὲ ἡλικίαν περὶ ἕτη εἴκοσι, τὸ δὲ εἶδος ἐλαφρόν, ἰσχυρόν, ψυχὴν δ' ἰκάνόν.}$  So hält auch ein Prädikat die Glieder 2, 6 zusammen:  $\acute{\epsilon}\nu\ \delta\acute{\epsilon}\ \tau\omicron\iota\varsigma\ \alpha\kappa\rho\omega\lambda\epsilon\iota\omicron\iota\varsigma\ \tau\grave{\alpha}\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \acute{\epsilon}\nu\omicron\delta\iota\alpha\ \acute{\epsilon}\chi\acute{\epsilon}\tau\omega\ \mu\alpha\sigma\tau\omicron\upsilon\varsigma,\ \tau\grave{\alpha}\ \delta\acute{\epsilon}\ \delta\acute{\iota}\kappa\tau\upsilon\alpha\ \delta\alpha\kappa\tau\upsilon\lambda\acute{\iota}\omicron\upsilon\varsigma,\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \delta\acute{\epsilon}\ \pi\epsilon\rho\iota\delta\rho\mu\omicron\upsilon\varsigma\ \alpha\pi\acute{o}\ \sigma\tau\rho\varphi\epsilon\acute{\iota}\omega\upsilon\upsilon.$  Ins Endlose und Abgeschmackte geht besonders die Häufung der Attribute<sup>1</sup>.

Durch das Streben nach Nebenordnung der Gedanken erklärt sich die Vorliebe für parenthetische Zusätze. Während Xenophon sonst höchstens nur zwei begründende Beifügungen innerhalb einer Periode zulässt<sup>2</sup>, finden sich in unserer Schrift an einer Stelle sogar vier, 8,1:  $\acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\ \delta\acute{\epsilon},\ \acute{\omicron}\tau\alpha\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \acute{\epsilon}\pi\iota\nu\acute{\iota}\varphi\eta\ \kappa\alpha\iota\ \eta\ \beta\acute{o}\rho\epsilon\iota\omicron\nu,\ \tau\grave{\alpha}\ \acute{\iota}\chi\eta\eta\ \acute{\epsilon}\xi\omega\ \mu\omicron\lambda\omicron\nu\ \chi\rho\acute{o}\nu\omicron\nu\ \delta\eta\lambda\alpha\ (\omicron\upsilon\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \tau\alpha\chi\acute{\upsilon}\ \sigma\upsilon\eta\tau\eta\kappa\epsilon\tau\alpha\iota),\ \acute{\epsilon}\alpha\acute{\nu}\ \delta\acute{\epsilon}\ \nu\acute{o}\tau\iota\acute{o}\nu\ \tau\epsilon\ \eta\ \kappa\alpha\iota\ \eta\ \eta\lambda\iota\omicron\varsigma\ \acute{\epsilon}\pi\iota\lambda\acute{\alpha}\mu\pi\eta,\ \acute{\omicron}\lambda\acute{\iota}\gamma\omicron\nu\ \chi\rho\acute{o}\nu\omicron\nu\ (\tau\alpha\chi\acute{\upsilon}\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \delta\iota\alpha\chi\epsilon\acute{\iota}\tau\alpha\iota),\ \acute{\omicron}\tau\alpha\ \delta\prime\ \acute{\epsilon}\pi\iota\nu\acute{\iota}\varphi\eta\ \sigma\upsilon\eta\chi\acute{\omega}\varsigma,\ \omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}\ \nu\ \delta\epsilon\acute{\iota}\ (\acute{\epsilon}\pi\iota\kappa\alpha\lambda\acute{\upsilon}\mu\pi\epsilon\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho),\ \omicron\upsilon\delta\prime\ \acute{\epsilon}\alpha\acute{\nu}\ \pi\upsilon\epsilon\upsilon\mu\alpha\ \eta\ \mu\acute{\epsilon}\gamma\alpha\ \sigma\upsilon\mu\varphi\omicron\rho\omicron\upsilon\acute{\nu}\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \tau\eta\eta\ \chi\acute{\iota}\omicron\eta\ \acute{\alpha}\varphi\alpha\eta\acute{\iota}\zeta\epsilon\iota.$  Natürlich fehlt es auch nicht an Beispielen der Unterordnung; ein Stil, der darauf verzichten wollte, wäre ja etwas ganz Ungeheuerliches. Aber das Bezeichnende ist, dass die Zahl der Nebensätze innerhalb der einzelnen Perioden eine recht beschränkte ist: meist bloss einer, seltener zwei, kaum einmal mehr als zwei. Dabei ist ferner als charakteristisch für die eiproméni léxiz zu beobachten, dass jeder begonnene Gedanke auch zu Ende geführt wird, ehe ein neuer anfängt. Beispiele der sogenannten Einschachtelung sind selbst bei Relativsätzen äusserst rar, und es handelt sich dann stets nur um ganz kurze Sätze<sup>3</sup>. Bloss ein

<sup>1</sup> Vgl. 3, 2; 6, 15 u. s. w. Adverbiale Bestimmungen z. B. 4, 4; 5, 20.

<sup>2</sup> Aber recht selten, z. B. Hiero 11, 13; Cyrop. VIII 2, 21; Anab. V 2, 7. Anders in der Aufzählung anab. VI 5, 11, wie schon äusserlich das Fehlen von γάρ zeigt.

<sup>3</sup> Es finden sich bei rund 360 Nebensätzen jeder Art etwa folgende Beispiele: 2, 9  $\acute{\epsilon}\sigma\tau\omega\ \delta\acute{\epsilon}\ \kappa\alpha\acute{\iota},\ \acute{\epsilon}\nu\ \delta\tau\omega\ \acute{\epsilon}\sigma\omicron\upsilon\tau\alpha\iota\ \alpha\acute{\iota}\ \alpha\rho\kappa\upsilon\varsigma\ \kappa\alpha\iota\ \tau\grave{\alpha}\ \delta\acute{\iota}\kappa\tau\upsilon\alpha,\ \acute{\epsilon}\nu\ \acute{\epsilon}\kappa\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho\omicron\iota\varsigma\ \kappa\upsilon\upsilon\omicron\theta\acute{\omicron}\varsigma\ 5, 3\ \tau\grave{\alpha}\ \delta\acute{\epsilon}\ \beta\acute{o}\rho\epsilon\iota\alpha,\ \acute{\epsilon}\alpha\acute{\nu}\ \eta\ \acute{\alpha}\lambda\upsilon\tau\alpha,\ \sigma\upsilon\eta\sigma\tau\eta\sigma\iota\ \kappa\alpha\iota\ \sigma\varphi\acute{\iota}\zeta\epsilon\iota\ 5, 4\ \tau\alpha\rho\alpha\chi\acute{\omega}\delta\eta\ \delta\acute{\epsilon},\ \acute{\omicron}\tau\alpha\ \acute{\alpha}\lambda\acute{\omega}\pi\epsilon\kappa\epsilon\varsigma\ \pi\rho\omicron\delta\iota\epsilon\acute{\epsilon}\lambda\theta\omega\sigma\iota,\ \gamma\acute{\iota}\gamma\eta\tau\alpha\iota;\ 5, 9(?) ; 5, 11; 5, 28; 5, 29; 6, 6; 6, 18; 6, 20; 6, 22; 7, 2; 7, 9; 8, 1; 8, 6; 8, 8; 9, 8; 9, 20; 10, 11; 10, 17; 10, 23; 12, 19; 13, 3; im ganzen 23. Selten sind auch die Fälle, wo Haupt- und Nebensatz dasselbe Subjekt haben (vgl. 3, 3; 3, 4; 3, 10; 6, 8; 6, 11; 7, 11; 9, 2; 10, 13; 10, 23). Von Einschachtelung kann man hier nicht reden, ebensowenig wie in dem Satze  $\alpha\acute{\iota}\ \delta\acute{\epsilon}\ \acute{\alpha}\pi\omicron\delta\epsilon\varsigma\ \omicron\upsilon\delta\prime\ \acute{\epsilon}\alpha\acute{\nu}\ \omega\sigma\iota\upsilon\ \epsilon\upsilon\psi\upsilon\chi\omicron\iota,\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \pi\acute{o}\nu\omicron\upsilon\varsigma\ \delta\upsilon\acute{\nu}\alpha\eta\tau\alpha\iota\ \acute{\alpha}\nu\acute{\epsilon}\chi\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$  nach  $\acute{\alpha}\pi\omicron\delta\epsilon\varsigma$  ein Komma gesetzt werden darf (3, 3).$

einziges Mal unterbrechen zwei Einschübe den Hauptsatz, 9, 20:  $\chi\rho\eta\ \delta'$  —  $\epsilon\acute{\alpha}\nu\ \omicron\upsilon\tau\omega\varsigma\ \xi\lambda\eta\ \eta\ \pi\epsilon\rho\iota\gamma\epsilon\nu\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma\ \pi\acute{o}\nu\omega$  —  $\epsilon\acute{\alpha}\nu\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \eta\ \acute{\alpha}\rho\rho\eta\nu$  —  $\mu\eta\ \pi\rho\omicron\sigma\iota\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota\ \acute{\epsilon}\gamma\gamma\acute{\upsilon}\varsigma$ <sup>1</sup>. Gewöhnlich wird der Hauptsatz vorausgeschickt, und dann folgt ein Nebensatz, oder umgekehrt. Endlich eine Erscheinung, die wiederum für die stilistische Richtung des Schriftstellers bezeichnend ist: er bevorzugt vor jeder Art von Nebensätzen die Partizipialkonstruktionen, die sich dem Gefüge des Satzes bequemer und ohne Unterbrechung anschmiegen. Gar nicht selten begegnen innerhalb einer Periode drei Partizipia, zuweilen sogar noch mehr, wie 4, 3:  $\iota\chi\nu\epsilon\upsilon\epsilon\tau\omega\sigma\alpha\nu\ \delta'\ \acute{\epsilon}\kappa\ \tau\acute{\omega}\nu\ \tau\rho\iota\mu\mu\acute{\omega}\nu\ \tau\alpha\chi\acute{\upsilon}\ \acute{\alpha}\pi\alpha\lambda\lambda\alpha\tau\tau\acute{o}\mu\epsilon\nu\alpha\iota,\ \tau\iota\theta\epsilon\iota\sigma\alpha\iota\ \tau\acute{\alpha}\varsigma\ \kappa\epsilon\phi\alpha\lambda\acute{\alpha}\varsigma\ \acute{\epsilon}\pi\iota\ \gamma\eta\nu\ \lambda\epsilon\chi\rho\iota\acute{\alpha}\varsigma,\ \acute{\epsilon}\mu\mu\epsilon\iota\delta\iota\acute{\omega}\sigma\alpha\iota\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \pi\rho\acute{\sigma}\ \tau\acute{\alpha}\ \iota\chi\nu\eta,\ \acute{\epsilon}\pi\iota\kappa\alpha\tau\alpha\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\upsilon\sigma\alpha\iota\ \delta\acute{\epsilon}\ \tau\acute{\alpha}\ \acute{\omega}\tau\alpha,\ \tau\acute{\alpha}\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \delta\mu\mu\alpha\tau\alpha\ \pi\upsilon\kappa\nu\acute{\alpha}\ \delta\iota\alpha\kappa\iota\nu\omicron\upsilon\sigma\alpha\iota,\ \tau\acute{\alpha}\iota\varsigma\ \delta\acute{\epsilon}\ \omicron\upsilon\rho\acute{\alpha}\iota\varsigma\ \delta\iota\alpha\sigma\alpha\iota\nu\omicron\upsilon\sigma\alpha\iota.$  Das Verhältniss der Partizipialkonstruktionen zu den Nebensätzen ist bei dem Verfasser des *Cynegeticus* rund 380 : 360, dagegen in Xenophons Buch *de re equestri* etwa 200 : 360, im *Hipparchikos* etwa 200 : 380, in den *póroi* etwa 100 zu 160. Diese Zahlen bedeuten, dass in den verwandten Schriften des Xenophon eine kunstvolle Periodisirung auf ganz andere Weise durchgeführt ist. Xenophon schreibt allerdings nicht ohne jede Abwechslung in wohlgefügtten Perioden, wie etwa Isokrates. Seine Eigenthümlichkeit besteht vielmehr in einer Mischung von kurzen, bisweilen den Umfang eines Kolons nicht überschreitenden Sätzen mit anderen, die weit ausgeführt und zum Theil recht kunstvoll gegliedert sind<sup>2</sup>. Auflösung der Gedankenkomplexe wechselt mit straffer Zusammenfassung<sup>3</sup>. Und diese Eigenart verrathen alle zweifellos echten Schriften, so sehr sie auch im figürlichen Schmuck der Rede von einander abweichen je nach den verschiedenen Zwecken, denen sie dienen sollen, wenn ferner auch in den einen mehr die Neigung zu künstlicher Periodisirung, in den anderen zur Auflösung der Periode vorherrscht. Wer übrigens von einer Entwicklung des Stils bei Xenophon reden will, darf nebenbei nicht vergessen, dass dieser Schriftsteller sehr ver-

<sup>1</sup> Ueber diese Art als charakteristisch für eine bestimmte Stilgattung vgl. Dionys. de Dem. p. 980 R.

<sup>2</sup> Darüber kann nach den lehrreichen Untersuchungen von Schacht (*De Xenophontis studiis rhetoricis*, diss. Berolini 1889) kein Zweifel mehr sein.

<sup>3</sup> Weshalb er denn auch von alten Kunstrichtern zu den Vertretern des *medium dicendi genus* gerechnet wurde.

schiedene Dinge behandelt hat, und dass es von selbst einen grossen Unterschied macht, ob man Geschichte schreibt, oder ein Enkomion, oder technische und philosophische Probleme behandelt<sup>1</sup>. Gewiss besteht zwischen dem ersten Buch der Hellenika und etwa dem Hieron eine beträchtliche Verschiedenheit. Für uns kann es genügen festzustellen, dass sich auch im Anfang der Hellenika geschickt aufgebaute Perioden finden, wie beispielsweise I 4, 13, wo auch das unmittelbar Folgende zu vergleichen ist:

καταπλέοντος δ' αὐτοῦ

ὅ τε ἐκ τοῦ Πειραιῶς καὶ ὁ ἐκ τοῦ ἄστεως ὄχλος ἠθροίσθη  
πρὸς τὰς ναῦς,

θαυμάζοντες καὶ ἰδεῖν βουλόμενοι τὸν Ἀλκιβιάδην,

λέγοντες οἱ μὲν ὡς κράτιστος εἶη τῶν πολιτῶν

καὶ μόνος οὐ δικαίως φύγοι,

ἐπιβουλευθεῖς δὲ ὑπὸ τῶν ἑλαττον ἐκείνου δυναμένων

μοχθηρότερα τε λεγόντων καὶ πρὸς τὸ ἑαυτῶν ἴδιον κέρδος  
πολιτευόντων

ἐκείνου αἰεὶ τὸ κοινὸν αὐξωντος

καὶ ἀπὸ τῶν ἑαυτοῦ καὶ ἀπὸ τοῦ τῆς πόλεως δυνατοῦ

oder I 6, 4:

καταμαθῶν δ' ὑπὸ τῶν Λυσάνδρου φίλων καταστασιαζόμενος  
οὐ μόνον ἀπροθύμως ὑπηρετούντων,

ἀλλὰ καὶ διαθροούντων ἐν ταῖς πόλεσιν

ὅτι Λακεδαιμόνιοι μέγιστα παραπίπτοιεν ἐν τῷ αἰεὶ διαλλάττειν  
τοὺς ναυάρχους,

πολλάκις ἀνεπιτηδεῖων γιγνομένων καὶ ἄρτι ξυιέντων τὰ ναυτικά  
καὶ ἀνθρώποις ὡς χρηστέον οὐ γιγνωσκόντων

ἐκ τούτου δὴ ὁ Καλλικρατίδας συγκαλέσας τοὺς Λακεδαιμονίων  
ἐκεῖ παρόντας

ἔλεγεν αὐτοῖς τάδε.

Das ist eine ganz andere Art als die im Cynegeticus beliebte. Die technischen Schriften Xenophons zeigen die nämliche Verschiedenheit. So liest man in dem Buche περὶ ἵππικῆς, das zum Vergleiche am nächsten<sup>2</sup> liegt, I 1: πρῶτον δὲ γράψομεν ὡς ἂν τις ἦκιστα ἑξαπατῶτο ἐν ἵππωνίᾳ. τοῦ μὲν τοίνυν ἔτι ἀδαμάστου πώλου δῆλον ὅτι τὸ σῶμα δεῖ δοκιμάζειν. τῆς γὰρ ψυχῆς οὐ πάνυ σαφῆ τεκμήρια παρέχεται ὁ μήπω ἀναβαινόμε-

<sup>1</sup> So darf man etwa von einer Entwicklung des historischen Stils bei X. reden.

<sup>2</sup> Darüber Seite 613.

νος. τοῦ γε μὴν σώματος πρῶτόν φαμεν χρῆναι τοὺς πόδας σκοπεῖν. Also ganz kurze Sätze. Dann aber folgt eine ausgeführte Periode: ὥσπερ γὰρ οἰκίας οὐδὲν ὄφελος ἂν εἴη, εἰ τὰ ἄνω πάνυ καλὰ ἔχοι μὴ ὑποκειμένων οἴων δεῖ θεμελίω, οὕτω καὶ ἵππου πολεμιστηρίου οὐδὲν ἂν ὄφελος εἴη, οὐδ' εἰ τᾶλλα πάντα ἀγαθὰ ἔχοι, κακόπους δ' εἴη· οὐδενὶ γὰρ ἂν δύναιτο τῶν ἀγαθῶν χρῆσθαι. Man vergleiche z. B. 8, 12: ἦν δέ ποτε καὶ στρατοπέδου ἀντικαθημένου ἀνθιππέουσιν ἀλλήλοις, καὶ διώκωσι μὲν μέχρι τῆς πολεμίας φάλαγγος τοὺς ἀντίους, φεύγωσι δὲ μέχρι τῆς φιλίας, ἀγαθὸν καὶ ἐνταῦθα ἐπίστασθαι ὅτι, ἕως μὲν ἂν παρὰ τοὺς φίλους τις ἦ, καλὸν καὶ ἀσφαλὲς τὸ ἐν πρώτοις ἐπιστρέψαντα ἀνὰ κράτος ἐπικεῖσθαι, ὅταν δ' ἐγγὺς τῶν ἐναντίων γίγνηται, ὑποχείριον τὸν ἵππον ἔχειν. οὕτω γὰρ ὡς τὸ εἶκός μάλιστα δύναιτο βλάπτων τοὺς ἐναντίους μὴ βλάπτεσθαι ὑπ' αὐτῶν. ἀνθρώποις μὲν οὖν ἀνθρωπον θεοὶ ἔδοσαν λόγῳ διδάσκειν, ἃ δεῖ ποιεῖν, ἵππον δὲ δῆλον ὅτι λόγῳ μὲν οὐδὲν ἂν διδάξαις, ἦν δέ, ὅταν μὲν ποιήσῃ, ὡς ἂν βούλη, ἀντιχαρίσῃ αὐτῷ, ὅταν δὲ ἀπειθῇ, κολάζῃς, οὕτω μάλιστα μάθοι ἂν τὸ δέον ὑπηρετεῖν. Der letzte Satz ist wegen der Einschachtelung bemerkenswerth. Indem ich auf Schacht<sup>1</sup> verweise, verzichte ich darauf weitere Beispiele anzuführen.

Es kann nicht Wunder nehmen, wenn bei einem Schriftsteller, der die einfache Aneinanderreihung der Gedanken so sehr liebt wie der Verfasser des *Cynegeticus*, ein gewisser Parallelismus der Glieder im Satze sich bemerklich macht. Ausserdem stösst man bei gleichartigem Ausgang entsprechender Glieder öfters auf Homöoteleuta. Aber sie stellen sich ungesucht ein, hätten sich überhaupt nur schwer vermeiden lassen. So wenig der Verfasser rhetorischer Kunstmittel entzathen wollte, so wenig darf man doch in jenen Fällen ein berechnetes Streben nach gorgianischer Künstelei erblicken. Eine *Paripsis*, die wirklich ins Ohr fällt, steht eigentlich nur 12, 13: εἶτα ἐκ μὲν τῶν ματαίων λόγων ἔχθρας ἀναιροῦνται, ἐκ δὲ τῶν κακῶν ἔργων νόσους καὶ ζημίας καὶ θανάτους καὶ αὐτῶν καὶ παίδων καὶ φίλων, ἀναισθητῶς μὲν τῶν κακῶν ἔχοντες, τῶν δὲ ἡδονῶν πλεόν τῶν ἄλλων αἰσθανόμενοι. Es ist dies die pathetischste Stelle des ganzen Schriftchens, durch Chiasmus und Antithese noch besonders wirkungsvoll. Hier schliesst sich auch gleich die einzige rhetorische Frage an: οἷς τίς ἂν χρῆσαιτο εἰς πόλεως σωτηρίαν;

<sup>1</sup> De periodorum structura et eurhythmia l. l. p. 44 ff.

In dem häufigen ὅταν μὲν-ὅταν δέ, οἱ μὲν-οἱ δέ, ἔὰν μὲν-ἔὰν δέ und dergl. wird wohl Niemand Anaphern erkennen wollen; dagegen 3, 9 πολλὰ δὲ τὰ διώγματα ἀφιεῖσαι ἐπανάρχονται διὰ τὸ μισόθηρον, πολλὰ δὲ διὰ τὸ φιλόανθρωπον, sowie 5, 18 διωκόμενοι δὲ εἰσι κατὰ δῆλοι μάλιστα μὲν —, κατὰ δῆλοι δὲ καὶ u. s. w. ist figurlicher Schmuck der Rede anzunehmen. Für dreierlei Arten von Redefiguren hat nun der Autor eine so ausgeprägte Vorliebe, dass sie seine Weise wirklich kennzeichnen und zu einer eigenartigen machen, erstens für Antithesen mit chiasmatischer Wortstellung<sup>1</sup>, vgl. 2, 7 αἱ μὲν ἄνισοι αὐτῶν ἐν τοῖς ἑτεροκλινέσι τῶν χωρίων-ἐν δὲ τοῖς ὁμαλέσι αἱ ἴσαι, 3, 10 αἱ δὲ πολὺ ὑπολαμβάνουσαι, δοξάζουσαι δὲ ἕτεροι, 3, 10 αἱ δὲ πεπλασμένως, φθονερῶς δὲ ἄλλαι 4, 8 τρίχας ὀρθάς, βαθείας καὶ ἐπὶ ταῖς ὀσφύσι καὶ ταῖς οὐραῖς κάτω, ἄνωθεν δὲ μετρίως. 4, 11 μετοπύρου δ' ἔξω μεσημβρίας, ἐντὸς δ' ἡμέρας τὸ ἔαρ, 4, 5 πυκνὰ μεταφερόμεναι καὶ ἐπανακλαγγάνουσαι δικαίως 5, 14 τάχιστα θέουσι τὸν πρῶτον δρόμον, τοὺς δ' ἄλλους οὐκέτι, 5, 17 ποδωκέστατοι μὲν οὖν εἰσιν οἱ ὄρειοι, οἱ πεδῖνοι δὲ ἦττον 6, 9 καθάπτων τοὺς περιδρόμους ἐπὶ τὴν γῆν, τὰ ἀκρωλένια συνάτων, 8, 2 ἡ γὰρ χιὼν κάει τῶν κυνῶν τὰς βῆνας τοὺς πόδας, τὴν ὀσμὴν τοῦ λαγῶ ἀφανίζει 9, 8 ὅτε δὲ πρόσθεν, ἐν δὲ τῷ ὀπισθεν ὀλιγάκις, 10, 11 κατορθοὶ γὰρ ἡ μὲν ἀριστερὰ αὐτό, ἡ δὲ δεξιὰ ἐπεμβάλλει, 12, 13 ἀναισθητῶς μὲν τῶν κακῶν ἔχοντες, τῶν δὲ ἡδονῶν πλεον τῶν ἄλλων αἰσθανόμενοι, 12, 15 αὐτοῖς μὲν μαθήσεις καὶ μελέτας ἐπιτόνους ἔχουσι, σωτηρίαν δὲ ταῖς ἑαυτῶν πόλεσιν, 12, 21 τιμῶ τοὺς περὶ αὐτὴν ἀγαθοὺς, τοὺς δὲ κακοὺς ἀτιμάζει, 13, 8 ἐπὶ τῷ ἔξαπατᾶν λέγουσι καὶ γράφουσιν ἐπὶ τῷ ἑαυτῶν κέρδει. Einmal ein doppelter Chiasmus, der sicherste Beweis für die Künstelei, 6, 16: πολεμικῶς ἐπιφερόμεναι, φιλονικῶς παραθέουσαι, συντρέχουσαι φιλοπόνως, συνιστάμεναι ταχύ. Die bemerkenswertheste Eigenthümlichkeit des Schriftstellers aber ist seine Vorliebe für Asyndeta, die soweit geht, dass ich überhaupt keinen griechischen Autor weiss, der sich hierin mit ihm vergleichen liesse. Schon Roquette<sup>2</sup> ist die gewaltige Anhäufung von Attributen ohne jede Verbindung, wie<sup>3</sup> sie sich

<sup>1</sup> Hier schon mache ich darauf aufmerksam, wie diese Erscheinungen die ganze Schrift gleichmässig durchziehen.

<sup>2</sup> l. l. p. 48. Auch Seymour hat darauf aufmerksam gemacht.

<sup>3</sup> z. B. 2, 5 τὰ μὲν ἐνόδια διώρυγα, τετρώρυγα, πεντρώρυγα, τὰ δὲ δίκτυα δεκώρυγα, εικοσώρυγα, τριακοντῶρυγα 3, 2 χείρους δὲ καὶ

an manchen Stellen findet, aufgefallen, und er bemerkt richtig, dass Xenophon in περὶ ἵππικῆς sich ganz anders zu verhalten weiss, wo es sich um ähnliche Dinge, etwa um die Beschreibung eines Pferdes, handelt<sup>1</sup>. Aber der Verfasser des Cyngeticus häuft nicht bloss Attribute, sondern stellt auch die appositiven Participia<sup>2</sup> und verwandte Satzglieder oder adverbiale Bestimmungen fast ausnahmslos asyndetisch nebeneinander; sogar wo es sich nur um zwei Begriffe handelt, lässt er gerne die verknüpfende Partikel weg. So wunderbar ein Satz ist wie: ἡ γὰρ χιῶν κάει τῶν κυνῶν τὰς ῥίνας τοὺς πόδας, τὴν ὄσμην τοῦ λαγῶ ἀφανίζει διὰ τὸ ὑπέρπαγες, so sehr war doch Schneider im Unrecht, wenn er herstellte: ἡ γὰρ χιῶν κάει τῶν κυνῶν τὰς ῥίνας <καὶ> τοὺς πόδας, τὴν <δ'> ὄσμην τοῦ λαγῶ ἀφανίζει διὰ τὸ ὑπέρπαγες, obwohl das die natürliche Ausdrucksweise sein würde<sup>3</sup>. Die Vorschrift, dass man in der Anwendung der Figuren auf Abwechslung sehen müsse, ist gerade in diesem Punkte von dem Schriftsteller am wenigsten beachtet worden.

πλείους αἱ τοιαῖδε: μικραί, γρυπαί, χαροποί, μυωποί, σκληραί, ἀσθενεῖς, ψιλαί, ὑψηλαί, ἀσύμμετροι, ἄψυχοι, ἄρρινες, οὐκ εὐποδες, 3, 2; 5, 31; 6, 15; 6, 25; 10, 1; 11, 4.

<sup>1</sup> Deshalb hält er es denn für ausgeschlossen, dass beide Schriften aus gleicher Zeit stammen.

<sup>2</sup> Participia vgl. 4, 3, 5, 4, 5, 32, 5, 33, 6, 9, 6, 15, 6, 16, 6, 22 Subjekte 11, 1, Prädikate 6, 1, 7, 5, 9, 13. Objekte und Attribute 4, 1 ἔχουσας τὰς κεφαλὰς ἐλαφράς, σιμάς, ἀρθρώδεις, ἰνώδη τὰ κάτωθεν τῶν μετώπων, ὄματα μετέωρα, μέλανα, λαμπρά, μέτωπα μεγάλα καὶ (sic) πλατέα, τὰς διακρίσεις βαθείας, ὤτα μακρά, λεπτά, ψιλὰ ὀπισθεν, τραχήλους μακροῦς, ὕγρους, περιφερεῖς, στήθη πλατέα, μὴ ἄσαρκα, ἀπὸ τῶν ὤμων τὰς ὠμοπλάτας διεστῶσας μικρόν, σκέλη τὰ πρόσθεν μικρά, ὀρθά, στρογγύλα, στιφρά, τοὺς ἀγκῶνας ὀρθοῦς, πλευράς μὴ ἐπίπαν βαθείας ἀλλ' εἰς τὸ πλάγιον παρηκούσας u. s. w. Es folgt noch ebensoviel als hingeschrieben. Geradeso geschmacklos 5, 30. Die Manier ist unverkennbar; ein auch nur entfernt an die angeführte Stelle anklingender Satz findet sich nicht im ganzen Xenophon. Wie er sich bemüht hat ähnliche Dinge stilistisch zu verarbeiten, zeigt am besten de re equestri 1, 6, wo die ganze Beschreibung ebenso breit in Einzelsätzen ausgeführt, wie im Cyngeticus zwar kurz aber unbehilflich in einen einzigen Satzbandwurm zusammengezogen ist.

<sup>3</sup> Adverbiale Bestimmungen asyndetisch 4, 4, 5, 20, 6, 5, 6, 20, 10, 19 vgl. 5, 15, 5, 18, 6, 6. Zwei Begriffe ohne Kopula 2, 3 τὸ δὲ εἶδος ἐλαφρόν ἰσχυρόν 2, 7 δικρὰ ἔχουσαι μικρά, τὰ ἐντμήματα μὴ βαθέα 4, 8 τρίχας ὀρθὰς βαθείας 6, 1 τὰ δέραια μαλακὰ πλατέα 5, 26, 6, 6, 6, 8, 6, 15, 10, 3. Zwei Sätze asyndetisch 7, 4, 8, 2.

Es scheint nun, dass er die Manier deshalb mit solcher Vorliebe ausgebildet hat, weil er darin ein Mittel sah, den Ausdruck knapp und straff zu gestalten. Aus dem nämlichen Grunde hat er wahrscheinlich den Infinitiv statt des Imperativs so häufig angewendet, worüber später noch ausführlicher gehandelt werden soll. Sicher lässt sich aus jenem Streben die Neigung verstehen, Satztheile auszulassen, die allenfalls überflüssig erscheinen können. Am häufigsten ist die Ellipse des Hilfsverbuns εἶναι in verschiedenen Formen. So 2, 7: αἱ δὲ σχαλίδες τῶν μὲν ἀρκύων τὸ μήκος δέκα παλαισιῶν, ἔστωσαν δὲ καὶ ἐλάττους (αἱ μὲν ἄνισοι αὐτῶν ἐν τοῖς ἑτεροκλινέσι τῶν χωρίων, ἴν' ἴσα τὰ ὕψη ἐξαιρῶσιν, ἐν δὲ ταῖς ὀμαλέσι αἱ ἴσαι, αὐταὶ δ' εὐπερίσπαστοι, τὰ ἄκρα λείαι), τῶν δὲ ἐνοδίων διπλάσιαι, αἱ δὲ τῶν δικτύων τὸ μὲν μέγεθος πεντεσπίθαμοι, δικρᾶ ἔχουσαι μικρά, τὰ ἐντμήματα μὴ βαθέα. Hier genügt das eine ἔστωσαν, erst im zweiten Gliede erscheinend<sup>1</sup>, für eine ganze Reihe von angereihten Sätzen. Ganz entsprechend, das σχῆμα ἀπὸ κοινοῦ mit eingeschlossen, ist die Periode 10, 2 gebaut, ähnlich 10, 3. Sonst fehlt εἶσιν oder ἔστιν, zum Theil mehrmals, 3 3, 3 7, 5 4, 5 5, 5 10, 5 17, 5 24, 5 25, 5 32, 6 1, 12 15, 12 19, 13 9, 13 15, 13 16. Bei parallelen Entwicklungen erscheint im zweiten Gliede überhaupt das Prädikat nur dann, wenn ein Wechsel durch den Sinn unbedingt gefordert ist, andernfalls wird es mit einer Ausnahme<sup>2</sup> niemals wiederholt. Als Muster führe ich 5, 11 an: τοὺς δὲ μυκτῆρας, ὅταν μὲν εὐδῆ, κινεῖ πυκνά, ὅταν δὲ μὴ (scil. εὐδῆ), ἦττον (scil. κινεῖ πυκνά). Man muss dieses Verfahren nicht für etwas Selbstverständliches halten, zumal in Fällen, wo Unklarheit nicht ausgeschlossen war, wie etwa 5 9, 6 5 und besonders 5, 22: δύο δὲ καὶ τὰ γένη ἔστιν αὐτῶν. οἱ μὲν γὰρ μεγάλοι ἐπίπερκοι καὶ τὸ λευκὸν τὸ ἐν τῷ μετώπῳ μέγα ἔχουσιν, οἱ δ' ἐλάττους ἐπίξανθοι μικρὸν τὸ λευκὸν ἔχοντες. τὴν δὲ οὐρὰν οἱ μὲν κύκλῳ περιποικίλον, οἱ δὲ παράσειρον, καὶ τὰ ὄμματα οἱ μὲν ὑποχαροποὶ οἱ δ' ὑπόγλαυκοι, καὶ τὰ μέλανα τὰ περὶ τὰ ἄκρα ὦτα οἱ μὲν ἐπὶ πολὺ οἱ δὲ ἐπὶ μικρόν, wo man nach vor-

<sup>1</sup> Also σχῆμα ἀπὸ κοινοῦ. Darüber jetzt Leo, *Analecta Plautina* 1, der diese Figur für die Lateiner als volkstümlich erweist.

<sup>2</sup> 13, 16 κακοθηείας δὲ καὶ αἰσχροκερδείας οἱ μὲν δύνανται καταφρονεῖν, οἱ δ' οὐ δύνανται. Das Beispiel steht mitten unter ähnlichen zweigliedrigen Sätzen, die sonst ausnahmslos der Regel folgen. 2, 1 fehlt wenigstens das Prädikatsnomen (ικανή).

aufgeschicktem ἔστιν und ἔχουσιν in reizender Abwechslung εἰσίν und ἔχουσιν zu ergänzen hat. Man sehe sich doch nur einmal nach Analogien in der griechischen Literatur um. Streben nach Knappheit<sup>1</sup> verräth auch noch eine Art des σχῆμα ἀπό κοινοῦ, wonach das Prädikat im Hauptsatz unterdrückt wird, wenn es im vorangehenden Nebensatz gestanden hat. So 5, 29 ὅσοι δὲ ἀλίσκονται, παρὰ φύσιν τοῦ σώματος τύχη δὲ χρώμενοι (scil. ἀλίσκονται), Kühner 5, 15 ὅσοι δὲ μὴ ἔρχονται εἰς τὰ ἐργάσιμα, τοὺς λειμώνας τὰς νάπας τὰ ρεῖθρα τοὺς λίθους τὰ ὑλώδη (scil. ἔρχονται), am kühnsten jedenfalls 13, 3 περὶ δὲ ὧν γράφουσιν ὅτι τὰ μὲν ῥήματα αὐτοῖς ἐζήτηται, γινώμαι δὲ ὀρθῶς ἔχουσαι, αἷς ἂν παιδεύοντο οἱ νεώτεροι ἐπ' ἀρετήν, οὐδαμοῦ (scil. ἐζήτηνται). Demgegenüber muss daran erinnert werden, dass es eine Stilrichtung gegeben hat, die um der Klarheit willen lieber etwas zu viel als zu wenig gethan hat, oder die eine besondere Kunst der Darstellung darin erblickte im zweiten Gliede mit dem Ausdruck zu wechseln und neue Prädikate einzuführen. Es wird sich unten ergeben, dass Xenophon, wie wir ihn sonst kennen, namentlich in dem Streben nach Deutlichkeit manchmal soweit gegangen ist, dass er Anstoss bei seinen späteren Kritikern erregt hat. — Aehnlich wie das Prädikat werden auch Subjekt und Objekt im Cyneticus öfters ausgelassen, wenn eine Ergänzung aus dem Vorhergehenden nur irgendwie möglich ist. Beispiele bei Rosenstiel pag. 19. Auch diese Erscheinung erklärt sich am einfachsten aus dem Bestreben, den Ausdruck möglichst bündig zu gestalten und jeglichen Zusatz, der überflüssig scheinen könnte, zu vermeiden<sup>2</sup>.

Für das fünfte Kapitel beobachtet Rosenstiel ein auffälliges Schwanken zwischen dem generellen Singular und Plural, z. B. § 7 ff. διατρέχων γὰρ καὶ ἀνακαθίζων ἄπτεται πολλῶν. κατακλίνονται δ' εἰς ἃ ἡ γῆ φύει ἢ ἔχει ἐφ' ἑαυτῆς. Er glaubt hier die Einwirkung einer fremden Hand zu erkennen und möchte

<sup>1</sup> 'Der Jägersprache' natürlich. Hoffentlich wird doch niemand glauben, dass X. als Jäger kürzer und abgebrochener geredet hat, wie er sonst gewohnt war.

<sup>2</sup> Rosenstiel schliesst daraus auf einen skizzenhaften Zustand der Schrift. So auch aus der Verwendung des Infinitivs statt des Imperatiivs. Aber, was den Inf. angeht, so müssten dann beinahe alle griechischen Techniker und auch Platons Gesetze skizzenhaft sein. Und was soll in einer Skizze der zweifellos stark verwendete rhetorische Apparat?

die Stellen mit dem Plural ausmerzen<sup>1</sup>. Das ist ein wunderliches Verfahren. Man stelle sich den Uebersetzer vor, der, obwohl er in seiner Vorlage nur Singulare vorfindet, dennoch seinerseits krampfhaft am Plural festhält. Da hätten wir glücklich wieder einen jener *stupidi librarii*, die so viel gesündigt haben sollen! Aber auch 11, 4 heisst es τὰ δὲ ἀκούοντα τῆς φωνῆς ἐν τῇ νυκτὶ κύκλῳ τὸν φραγμὸν περιθέουσιν, καὶ ἐπειδὴν μὴ εὐρίσκη δίοδον, ὑπερπηδᾷ καὶ ἀλίσκεται. Es tritt uns hier eine neue charakteristische Eigenthümlichkeit der ganzen Schrift entgegen, nämlich eine auffallende Inkonninität der Darstellung bis zur Verachtung aller Grammatik. So erscheint 13, 14 der generelle Singular unter lauter Pluralen. 7, 5 heisst es αὐταῖς, als ob σκύλακες vorherginge; es steht aber da σκυλάκια, und αἱ σκύλακες erscheint erst 7, 6. Aehnlich wie 5, 7 ist 6, 17 ein Particip im Singular auf den Plural bezogen und 6, 6 sowie 9, 3 umgekehrt ein pluralisches Particip auf den Singular. 10, 7 u. 8<sup>2</sup> wechseln Partizipia im Singular und im Plural mit einander. Wir werden also nicht an einen Interpolator denken dürfen, sondern vielmehr an einen nachlässigen oder ungeübten Stilisten.

Wir können hier die Betrachtung über die σχήματα λέξεως abschliessen, da die wesentlichen Eigenthümlichkeiten wohl genügend hervorgehoben sind. Schon jetzt wird sich ein Kundiger nicht leicht der Anschauung verschliessen, dass wir es mit einer durchaus eigenartigen Persönlichkeit zu thun haben. Nun berührt weiter auffallend das Fehlen sämtlicher Tropen. Denn 3, 6 καταπατοῦσαι τὰς αἰσθήσεις d. i. die Fährten, wird αἰσθησις wohl ein terminus technicus der Jägersprache sein, und wenn 5, 30 von πόδες οὐδενὸς τραχέος φροντίζοντες geredet wird, so wird man lieber an einen vulgären Missbrauch des Wortes denken als an eine bewusste, geschmacklose Personifikation. Auch nicht ein einziger Vergleich belebt die Darstellung, und doch würden wir bei der Beschreibung der zahlreichen Geräthschaften selbst für einen kurzen Hinweis auf verwandte Dinge dankbar sein.

<sup>1</sup> p. 18 Anm. 2. Wie stellt er sich zu 5, 9 ὁ μὲν εὐναῖος-οἱ δὲ δορμαῖοι? Sollen die δορμαῖοι auch von fremder Hand stammen?

<sup>2</sup> Immer ist zu beachten, wie solche Erscheinungen die ganze Schrift durchziehen, die beste Widerlegung von Seymours Interpolationstheorie.

Es erübrigt demgegenüber den Gebrauch, den Xenophon von den Figuren macht, in möglichster Kürze darzulegen<sup>1</sup>. Im allgemeinen muss gesagt werden, dass ihm kaum eine fremd gewesen ist, soweit sie damals die Rhetorik ausgebildet hatte. Freilich ist die Anwendung in den verschiedenen Schriften keine ganz gleichartige. Das liegt in der Natur der Sache begründet. Hellenika und Anabasis<sup>2</sup> bieten zumal für gorgianische Flitter am wenigsten Raum, eher schon die philosophischen und technischen Schriften und am meisten natürlich ein Enkomion wie der Agesilaus. Interessant ist es hier zu beobachten, wie sehr nach der stark rhetorisirenden Einleitung die folgenden historischen Partien, die den Hellenika entnommen sind, abfallen. Die πολιτεία Λακεδαιμονίων ist kein eigentliches Geschichtsbuch, wie rein äusserlich der sorgfältige Aufputz beweist, der in gleicher Weise dem Hieron besonders gegen Ende ein epideiktisches Gepräge giebt.

Nun ist von allen Figuren keine dem X. so vertraut und geläufig gewesen wie die Anaphora<sup>3</sup>. Sie fehlt nirgends, auch nicht in dem sonst gewiss am dürftigsten ausgestatteten Anfang der Hellenika<sup>4</sup>. Im Cynegeticus hingegen tritt sie nur zweimal auf. Andererseits hat X. den Chiasmus keinesfalls geliebt<sup>5</sup> und Asyndeta mit grosser Maasshaltung gewöhnlich bloss da verwendet, wo sie sich nicht umgehen liessen, wie in der Aufzählung der zehn Feldherrn Hellenica I 5, 16 (dagegen Δήμαρχός τ' Ἐπικύδου καὶ Μύσκων Μενεκράτους καὶ Πόταμις Γνώσιος ibid. I 1, 29, τοὺς δὲ ἰππέας καὶ πελταστὰς καὶ ἐπιβάτας καὶ τοὺς ἄλλους ἅπαντας ibid. I 1, 29, Κύδων καὶ Ἀρίστων καὶ Ἀναξικράτης καὶ Λυκοῦργος καὶ Ἀναξίλαος ibid. I 3, 18, Περικλέους' καὶ

<sup>1</sup> Dankenswerthe statistische Zusammenstellungen aus Anabasis, Hellenika und Cyropädie bei Wissmann, de genere dicendi Xenophonteo, Giessen 1888. Dazu Schacht p. 34 ff.

<sup>2</sup> Stark hebt sich hier aus seiner Umgebung das regelrecht angelegte und durchgeführte Enkomion des Kyros am Ende des 1. Buches ab. Auch der Anfang des dritten Buches enthält pathetische Stellen.

<sup>3</sup> Vgl. Dümmler Philologus 54, p. 378. In den dialogisirten Schriften tritt noch hinzu die rhetorische Frage.

<sup>4</sup> Vgl. I 1, 27, I 7, 33.

<sup>5</sup> Vgl. Hiero 3, 2; 7, 2; 10, 8. Memorabilien 1, 1, 18; 1, 5, 3; 2, 1, 10; Symposion 4, 31. Verhältnissmässig die meisten Beispiele hat der Oeconomicus 6, 9; 6, 13; 7, 30; 8, 8; 8, 10; 11, 8; 11, 22; 17, 3. Was Schacht p. 39 über Chiasmus innerhalb entfernter Glieder einer Periode sagt, ist vielmehr Vermeidung der Parisosis.

Διομέδοντος καὶ Λυσίου καὶ Ἀριστοκράτους καὶ Θρασύλλου καὶ Ἐρασινίδου *ibid.* I 7, 2) oder der dreissig Tyrannen *Hell.* II 3, 2. Ferner hat er asyndetische Verbindung wohl da gebraucht, wo es ihm darauf ankam, der Darstellung einen besonders lebhaften Ton zu geben<sup>1</sup>. Aber das Alles reicht nicht im Entferntesten an die Ueberschwenglichkeit des Cyneticus. Was die Ellipse angeht, so darf man von vorne herein erwarten, dass sie der behaglichen Breite des xenophonteischen Stiles nicht entspricht<sup>2</sup>. Ich will hier nur auf eine Erscheinung hinweisen, die in geradem Gegensatz zu der knappen, beinahe abgerissenen Art des Jagdbuches steht. Wenn es im Hieron *II*, 12 heisst ἐθελουσίως σου προνοοῦντας θεῶν ἄν, εἰ δέ τις κίνδυνος εἴη, οὐ συμμάχους μόνον ἀλλὰ καὶ προμάχους καὶ προθύμους ὀρώης ἄν, so könnte man am Schlusse ὀρώης ἄν bequem entbehren. Ebenso überflüssig und bloss verzierende Zuthat ist ἦκοι in dem Satze *περὶ ἵππικῆς* I, 8 ἀπό γε μὴν τοῦ στέρνου ὁ μὲν αὐχὴν αὐτοῦ μὴ ὥσπερ κάπρου προπετῆς πεφύκοι, ἀλλ' ὥσπερ ἀλεκτρυόνος ὀρθὸς πρὸς τὴν κορυφὴν ἦκοι, von rhetorischem Geklingel wie *Agésilais* I, 3 ὥστε οὐ δευτέρων πρωτεύουσιν, ἀλλ' ἡγεμόνων ἡγεμονεύουσιν gar nicht zu reden. In den πόροι heisst es *4*, 30: οὕτως ἄν, εἰ μία εὐροί, πάσαις ἄν λυσιτελεῖς ἀποδείξειεν, εἰ δὲ δύο ἢ τρεῖς ἢ τέτταρες εὐροίεν, δῆλον ὅτι λυσιτελέστερα ἄν τὰ ἔργα ταῦτα γίγνοιτο, ebenda kurz vorher (*4*, 29) ὁ μὲν γὰρ εὐρῶν ἀγαθὴν ἐργασίαν πλούσιος γίγνεται, ὁ δὲ μὴ εὐρῶν πάντα ἀπόλλυσιν. Entsprechend beispielsweise *memor.* I 1, 4 καὶ πολλοῖς τῶν συνόντων προηγόρευε τὰ μὲν ποιεῖν, τὰ δὲ μὴ ποιεῖν; im folgenden: καὶ τοῖς μὲν πειθομένοις αὐτῷ συνέφερε, τοῖς δὲ μὴ πειθομένοις μετέμελε hat Hirschig das zweite πειθομένοις ohne ausreichende Begründung gestrichen; man vergleiche bloss die freilich gleichfalls angefochtene Stelle *I* 2, 19: ὀρῶ γὰρ ὥσπερ τὰ τοῦ σώματος ἔργα τοὺς μὴ τὰ σώματα ἀσκούντας οὐ δυναμένους ποιεῖν, οὕτω καὶ τὰ τῆς ψυχῆς ἔργα τοὺς μὴ τὴν ψυχὴν ἀσκούντας οὐ δυναμένους, auch *I* 1, 19 οὔτοι μὲν γὰρ οἶνται

<sup>1</sup> Vgl. z. B. *Cyrop.* VII 1, 38 προσπεσόντες ἐμάχοντο, ἐώθον ἐωθοῦντο, ἐπαῖον, ἐπαῖοντο, *Hellenica* IV 3, 19. In sämtlichen Schriften überwiegt das Polysyndeton, in einigen, wie *Hellenica* und *Memorabillen*, sogar weitaus. Hieron und *Symposion* kennen bloss das Polysyndeton.

<sup>2</sup> Vgl. das Urtheil von Schacht p. 42.

τοὺς θεοὺς τὰ μὲν εἰδέναι, τὰ δ' οὐκ εἰδέναι, Σωκράτης δὲ πάντα μὲν ἤγειτο θεοὺς εἰδέναι. Ich kann mich auf diese beliebig herausgegriffenen Beispiele beschränken und im Uebrigen auf die ergänzenden Ausführungen von Schacht (pag. 30 ff.) verweisen<sup>1</sup>. Nur noch eine recht bezeichnende Stelle aus dem Oeconomicus möchte ich anführen, I, 9 οὐκοῦν καὶ τὰ πρόβατα ὡσαύτως, εἴ τις διὰ τὸ μὴ ἐπίστασθαι προβάτοις χρῆσθαι ζημιοῖτο, οὐδὲ τὰ πρόβατα χρήματα τούτῳ εἶη ἄν; Οὐκοῦν ἔμοιγε δοκεῖ. Σὺ ἄρα ὡς ἔοικε τὰ μὲν ὠφελούντα χρήματα ἡγεῖ, τὰ δὲ βλάπτοντα οὐ χρήματα; Οὕτω. Ταῦτ' ἄρα ὄντα τῷ μὲν ἐπισταμένῳ χρῆσθαι αὐτῶν ἐκάστῳ χρήματά ἐστι, τῷ δὲ μὴ ἐπισταμένῳ οὐ χρήματα; Anderseits Cyneg. 13, 15 οἱ μὲν οὖν κατὰ πόλιν βουλόμενοι πλεονεκτεῖν μελετῶσι νικᾶν φίλους, οἱ δὲ κυνηγέται κοινούς ἔχθρους. καὶ τοὺς μὲν ἡ μελέτη αὕτη ποιεῖ πρὸς τοὺς ἄλλους πολεμίους ἀμείνους, τοὺς δὲ πολὺ χεῖρους. καὶ τοῖς μὲν ἡ ἄγρα μετὰ σφροσύνης, τοῖς δὲ μετὰ αἰσχροῦ θράσους. Das sind doch deutliche Stilunterschiede. Die Wiederaufnahme desselben Wortes bei Xenophon verleiht der Darstellung eine gewisse behagliche Breite, während der Wechsel synonyme Begriffe in entsprechenden Satzgliedern, eine Erscheinung, die wir oben berührten, bereits für eine feinere Ausbildung des Stiles zeugt. Aber Sätze wie etwa mem. I 1, 16 τοὺς μὲν εἰδότας ἤγειτο καλοὺς κάγαθούς εἶναι, τοὺς δ' ἄγνοοῦντας ἀνδραποδώδεις ἄν δικαίως κεκλήσθαι haben im Jagdbuche überhaupt nichts ihres Gleichen<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Zum Ueberfluss will ich kurz noch einiges zusammenstellen, was aus dem Oeconomicus hierhin gehört: 5, 17 αἱ ἄλλαι τέχναι — αἱ ἄλλαι τέχναι, 5, 8 τέχνη — τέχνη, 6, 12 ἀνδρὶ — ἀνδρῶν — ἀνήρ, 7, 19 τοῦτο τὸ ζεύγος — τοῦτου τοῦ ζεύγους, 7, 21 δεῖται — δέονται, 7, 32 ἡ τῶν μελιττῶν ἡγεμῶν — ἡ τῶν μελιττῶν ἡγεμῶν, 7, 41 ἐξῆ σοι — ἐξῆ σοι, 8, 20 φαίνεται — φαίνεται, 9, 13 τῶν ἀδίκων — τῶν ἀδίκων, 12, 3 καταμαθῶν — πειρᾶ — καταμαθῶν — πειρᾶ, 12, 16 πειρῶμαι — πειρῶμαι, 12, 18 ὑποδεικνύοντος — ὑποδεικνύοντος, 13, 5 δύναται — δύναται. 17, 3 ἅμα πᾶσι δοκεῖ — ἅμα πᾶσι δοκεῖ. Man tilgt also 7, 30 mit Unrecht κοινωνούς; ebensowenig hat Mehler Recht, wenn er Symp. 4, 31 τινές streicht. Auch über die Unterdrückung des ζεύγη anab. VII 5, 4 lässt sich streiten, vgl. die Wiederholung von τὸν μισθὸν ebenda VII 5, 7.

<sup>2</sup> Dafür noch Beispiele z. B. Symposion δ 35 ὄρω — αἰσθάνομαι. δ 50 ἔχουσι — λάβωσι vgl. α 10, β 3, δ 22, Oecon. ζ 13, ζ 30, θ 8, aus dem letzten Buche der Memorabilien: 1, 5 νομίζοντας — οἰομένους, μῶρος

Wie von den Wortfiguren, so hat Xenophon auch von den Tropen reichlichen Gebrauch gemacht (Schacht pag. 11 f.). Seine technischen Schriften zeichnen sich, sehr im Gegensatz zum Cyngeticus, durch ihren Reichthum an Bildern und Vergleichen aus. Man sehe etwa περί ἵπικῆς 1, 2 — 1, 3 — 1, 7 — 1, 8 — 2, 2 — 3, 6 — 4, 2 — 9, 2 — 10, 8, de vect. 1, 6 — 1, 7 — 4, 32<sup>1</sup>.

Was die Verwendung der satzverbindenden Partikeln angeht, so hat über diesen Punkt Roquette mit solcher Ausführlichkeit gehandelt, dass eine kurze Zusammenfassung des wesentlichen Ergebnisses für unsere Zwecke genügt<sup>2</sup>. Es ergibt sich für den Cyngeticus grösste Dürftigkeit, insofern als sich neben weitaus vorherrschendem δέ (über 500 Beispiele) nur noch γάρ<sup>3</sup> (γάρ δὴ zweimal) οὖν (41) καὶ (25) εἶτα (5) τέ (3) μέντοι (2) καίτοιγε (1) und ἀλλ' οὖν-γέ (1) finden. Verstärkung der Partikeln ist überhaupt nicht beliebt<sup>4</sup>. Auf der anderen Seite zeigt

δ' — ἡλίθιος δ' ebenso wird 3, 14 zwischen ὄρν — θεῖσθαι, 4, 14 zwischen φαυλίζειν, ψέγειν und μέμψεσθαι gewechselt, 5, 7 zwischen ποιεῖν — πείθειν — ἀναγκάζειν. 7, 2 heisst es: ἅμα τὴν τε γῆν, ὅποση ἐστίν, εἰδέναι καὶ, ὡς μετρεῖται, ἐπιστάμενον ἀπιέναι. Das ist doch schon reine Spielerei. Mehr Sinn liegt z. B. in Agesilaus 1, 13: αὐτὸς μὲν πολεμίους τοὺς θεοῦ ἐκτίησατο, τοῖς δὲ Ἕλλησι συμμαχοῦς ἐποίησεν. Dergleichen wird man in allen Schriften Xenophons finden, jedenfalls kein Beweis für Streben nach bündigem Ausdruck.

<sup>1</sup> Natürlich auch die anderen z. B. Symp. β 24, β 25, γ 11, δ 9, δ 37, δ 41, ζ 3, ζ 4; bemerkenswerth ist das Urtheil im Oeconomicus 17, 15: ἐνθυμοῦμαι, ἔφην ἐγώ, ὦ Ἰσχύομαχε, οἶόν ἐστι τὸ εὖ τὰς εἰκόνας ἐπάγεσθαι.

<sup>2</sup> Vgl. die Tabellen p. 39.

<sup>3</sup> 120 Bspl.

<sup>4</sup> Leider treten die einzelnen Partikelverbindungen bei Roquette nicht deutlich genug hervor. Deshalb sei hier noch angeführt, was in den technischen Schriften zur Sache gehört. Die πόροι haben γοῦν, καὶ μὴν, καὶ μὴν-γέ, οὐδὲ μὴν, γέ-μὴν, ἀλλὰ μὴν-γέ, ἀλλὰ γε μὴν, ἀλλὰ μὴν καὶ, ἀτάρ, γάρ, γάρ δήπου, καὶ γάρ, καὶ γάρ δὴ, δέ, ἔτι δέ, δέ γε, δ' αὖ, τ' αὖ καί-δέ, καί-γέ, καί-μὲν δὴ, μέντοι, γέ μέντοι, δὴ, οὐκοῦν, οὖν, τοῖνυν, δῆτα, de re equestri: γάρ, γάρ αὖ, γάρ δὴ, μέντοι, γέ μέντοι, οὖν, δὴ, τοῖνυν, καί-μὲν, καί-μὲν δὴ, καί-γέ, καί-δέ, καὶ αὖ, καί, καὶ μὴν, γέ μὴν, δέ, δέ γε, δέ δὴ, δ' αὖ, δ' ἄρα, γοῦν, δήπου, γάρ δήπου, δμως, ἀλλὰ. Der Hipparchicus: δέ, ἔτι δέ, δέ δὴ, δέ γε, δ' αὖ, δέ γ' αὖ, οὐκοῦν, τοῖνυν, καί-τοῖνυν, μέντοι, μέντοι-γέ, οὖν, γέ μὴν, ἀλλὰ μὴν, ἀλλὰ μὴν-γέ, οὐδὲ μὴν, καὶ μὴν-γέ, γάρ, γάρ αὖ, καὶ γάρ, ἀλλὰ γάρ, καί-δέ, καί-μὲν δὴ, καί-μὲν, καί-αὖ, καί-γέ. Dass das Jagdbuch aus einer gleichen Stilperiode stammt, wird wohl Niemand behaupten. Uebrigens zeigt X. Streben nach

Xenophon ein bewusstes Streben nach Mannigfaltigkeit und Abwechslung; denn so darf man wohl das Ergebniss der Untersuchung von Roquette formuliren. Wenigstens ein Beispiel möge die Sache erläutern. Im ersten Buche der Cyropädie stehen neben einfachem δέ noch δέ γε, δ' ἄρα, δ' οὖν, δέ δή, δ' αὖ und τ' αὖ, neben καί noch καί-γέ, καί-δέ, καί-δή, καίτοι, καί τοῖνυν, neben γάρ noch καί γάρ, καί γάρ τοι, γάρ οὖν, γάρ δή, γάρ δήπου, endlich finden sich ἀλλά, ἀλλά γάρ, ἀλλά μήν, ἀλλά μήν-γέ, ἀλλά μέντοι, ἀλλά μέντοι-γέ, ἀτάρ, οὐ μήν-ἀλλά, οὖν, γοῦν, οὐκοῦν, ἄρα, μέντοι, καί μέντοι, μέντοι γε, δή, δήπου, μήν, γέ μήν, τοῖνυν. Gleichen Reichthum wird man nicht in allen xenophonteischen Schriften antreffen, indessen giebt es keine, wo nicht besonders durch die Verbindung, die einzelne Partikeln mit einander eingehen, eine grosse Abwechslung erzielt wird. Hierin erweisen sich auch der Agesilaus und die πολιτεία Λακεδαιμονίων als echte Erzeugnisse Xenophons. Nur eine merkwürdige Ausnahme giebt es: das ist der Anfang der Hellenika bis zum dritten Kapitel des zweiten Buches, richtiger noch das ganze zweite Buch mit Ausschluss der Reden des Kritias und Theramenes. Denn in diesen beiden Stücken, die mit besonderer Liebe gearbeitet sind, entfaltet sich die Kunst der xenophonteischen Sprache auch in der Variation der Satzverknüpfung. Da treten neben δέ plötzlich δέ γε, δ' αὖ, δέ τοι, δέ καί hervor, ferner δή, δήπου, γάρ δή, γάρ δήπου, καί δήπου, καίτοι, τοῖνυν, γέ μέντοι, οὐκοῦν, γέ μήν, ἀλλά μήν καί. Der Unterschied ist auch gegenüber den anderen Reden des ersten und zweiten Buches ein augenfälliger. Im Uebrigen lässt sich die Thatsache nicht verschleiern, dass der Anfang der Hellenika in Bezug auf Verwendung der satzverbindenden Partikeln beinahe so arm ist<sup>1</sup> wie der Cynegeticus. So hat denn Roquette, der an der Echtheit des Jagdbuches festhält, beide Stücke der nämlichen Stilperiode und zwar der Jugendzeit des Xenophon zugewiesen.

In der That dürfte eines bisher klar geworden sein, nämlich dass man mit Kaibels Auskunft nicht zurecht kommen kann, der den Cynegeticus für ein Enkomion<sup>2</sup> erklärt hat, um den

---

Abwechslung auch in den unterordnenden Conjunktionen. Auffallend ist im Cynegeticus das Fehlen von Verbindungen mit πέρ bis auf viermaliges ὡςπερ.

<sup>1</sup> Nicht ganz. Vgl. Roquette p. 39.

<sup>2</sup> Es gab ja solche: Plutarch πότερα τῶν ζῴων etc. p. 959b δέδια

Unterschied der Darstellung in dieser Schrift zu begründen. Denn auch ihm schien sie stilistisch von dem an und für sich zunächstliegenden Büchlein περὶ ἵππικῆς deutlich abzuweichen. Aber wie legt er sich dann das Verhältniss zum Agesilaus zu recht, an dessen Echtheit er ja ebenso wenig zweifelt? Wie soll man es erklären, dass dieses Stück vom Cyneticus noch weiter absteht als περὶ ἵππικῆς? Wie soll man verstehen den gegen die späteren Schriften Xenophons so scharf abstechenden Mangel an satzverbindenden Partikeln, den allen gegenüber abweichenden Satzbau, die Verschiedenheit im Gebrauche der Redefiguren, von denen einige bis zum Ueberdruss verwendet sind, während andere und gerade solche, die X. bevorzugt hat, wie Anaphora und rhetorische Frage, weit in den Hintergrund treten? Dazu keine Metapher, kein einziger Vergleich und kein Bild, endlich die offenbaren stilistischen Nachlässigkeiten! Es giebt hier nur zwei Möglichkeiten, die ernstlich in Betracht kommen können: entweder stammt die Schrift aus einer Zeit, wo X. ganz anders geschrieben hat als in den sonst erhaltenen Schriften, oder sie ist unecht.

Die übrigens schon von Kaibel entschieden zurückgewiesene Annahme, dass eine echte Schrift des X. von einem Späteren überarbeitet und durch Zusätze erweitert worden sei, scheint gleichfalls durch die angestellten Betrachtungen widerlegt. Dagegen spricht die Einheitlichkeit des Stils, der doch charakteristisch genug ist. Asyndeta, kecke Ellipsen, und was sonst besonders in die Augen fällt, stehen in den letzten Kapiteln so gut wie in den ersten. Ferner ist der Satzbau gleich einfach und wesentlich koordinirend von Anfang bis zu Ende. Man müsste also von einer vollständigen Umarbeitung reden, und eine so künstliche Hypothese wird hoffentlich Niemand einfallen. Die einfachste Erklärung ist immer noch die beste. Es kann zugegeben werden, dass die Darstellung im letzten Kapitel durchgehend lebhafter ist als vorher, aber das weiss Jeder, dass man

---

δὴ, ὦ φίλοι, μὴ καὶ τὸ τῆς κυνηγεσίας ἐγκώμιον ἐχθὲς ἀνεγνωσμένον ἐπάρη τοῦ μετρίου πέρα τοὺς φιλοθῆρους ἡμῖν νεανίσκουσ. Unser Cyneticus ist hier nicht gemeint, wie ja wohl jemand annehmen könnte. Das beweist die Andeutung über den Inhalt 959 c/d. Die Jagd war gelobt, weil sie die Gladiatorenspiele passend ersetzen könne. Menschenlist gegenüber der plumpen Stärke wurde verherrlicht. Jedenfalls ein wegen der Opposition gegen die Fechtspiele bemerkenswerthes Stück aus römischer Zeit, cf. 966a.

in einer Polemik einen anderen Ton anzuschlagen pflegt, als in einer Beschreibung. Uebrigens lässt sich auch hier im ersten Theile der Verfasser, der in seinem Stoffe ersichtlich aufgeht, zuweilen von dem Gegenstande mit fortreißen und wird dann recht lebendig<sup>1</sup>. Ueberhaupt hat er Temperament und neigt bisweilen zur Ueberschwänglichkeit.

Man hat dem erdichteten Ueberarbeiter auch mangelhafte Kenntnisse in der Geographie und Naturkunde in die Schuhe geschoben. Ein Beweis, dass es noch immer gelehrte Leute giebt, die sich nicht belehren lassen wollen.

Die Disposition des *Cynegeticus* ist gewiss nicht besonders glänzend, indessen auch nicht so schlecht, wie sie von Einzelnen gemacht wird; jedenfalls wird sie durch Ausscheidung kleinerer Abschnitte nicht besser. Wer aus dem Jagdbuch einen im modernen Sinne tadellosen Primaneraufsatz herstellen wollte, würde vielmehr umstellen als ausscheiden müssen. Aber die Alten haben auf gute Anordnung überhaupt nicht soviel Werth gelegt wie wir. Immerhin scheint es, dass Xenophon sonst besser disponirt hat, mindestens in den technischen Schriften<sup>2</sup>. Richtig bemerkt Rosenstiel, dass der Verfasser des *Cynegeticus* in den Uebergängen die zur Orientirung des Lesers dienenden äusseren Mittel fast gänzlich verschmäh't, indem er sich begnügt unter Voranstellung des Stichwortes, dem neuen Punkte sich zuzuwenden<sup>3</sup>. Es ist dies wieder ein Beweis mangelhafter stilistischer Durchbildung.

<sup>1</sup> So beispielsweise 6, 19 ff.

<sup>2</sup> Vgl. Rosenstiel p. 16. Von den Memorabilien will ich nicht reden.

<sup>3</sup> Rosenstiel p. 17. Wunderlich ist, was er weiter ausführt: 'Dies scheint mir darauf hinzuweisen, dass Xen. gar nicht beabsichtigte seinem Schriftchen eine für die Oeffentlichkeit bestimmte Form zu geben, dass er seine Rolle nicht als Schriftsteller für das Publikum auffasste, sondern als Lehrer von Personen seiner Umgebung. In den Reiterschriften fühlt er sich, wie wir sahen, als Schreibenden und deutet das mit dem oft wiederkehrenden ἡρώσω und ἡρώσωμεν offen an, in dem *Cyn.* hört man in dem ἡρώσω und διδάσω zunächst den Lehrer'. Also X. schreibt den *Cyn.* und fühlt sich nicht als Schreibenden! Natürlich ist der Unterschied zwischen ἡρώσω einerseits und ἡρώσω, διδάσω andererseits nicht zufällig; im übrigen aber sind das abgeschliffene Phrasen, wie λέγω δέ, das doch eigentlich ἡρώσω δέ heissen müsste.

So bleiben thatsächlich nur zwei ernsthaft zu erwägende Möglichkeiten: entweder das Buch über die Jagd ist untergeschoben oder eine Jugendschrift. Ist die letztgenannte Annahme richtig, so muss Xenophon eine merkwürdige Entwicklung durchgemacht haben; denn auch der Anfang der Hellenika zeigt bereits starke stilistische Verschiedenheit im Satzbau, in der Bevorzugung des Polysyndetons und dergl.<sup>1</sup> Jedoch ist die Möglichkeit einer solchen Entwicklung von vorneherein nicht abzuweisen; was bisher vorgebracht wurde, genügt nicht, um Cobets und Roquettes Hypothese zu widerlegen. Wir haben uns nach weiteren Argumenten umzusehen. Es ergiebt sich nun bei eingehender Betrachtung, dass die Schrift zahlreiche und zum Theil starke Abweichungen vom Sprachgebrauche Xenophons enthält<sup>2</sup>, dass sie in einigen Erscheinungen geradezu einzigartig dasteht.

Bevor wir zu dieser Untersuchung schreiten, scheint es angezeigt, einen kurzen Ueberblick über den Wortgebrauch des Cynegeticus zu geben. Da es auch hierbei darauf ankommen muss, das Fremdartige und Ungewöhnliche zu fassen, so werden wir von allem absehen, was sonst in attischer Prosa oder in der Komödie, wenn auch nur vereinzelt, vorkommt, ferner die zahlreichen ἄπαι λέγόμενα, die keinen Vergleich gestatten, und Alles, was terminus technicus sein könnte, bei Seite lassen. Auch so ergiebt sich eine auffallende Vermischung poetischer und vulgärer Wörter, wie sie sich sonst für Xenophon nicht leicht wird nachweisen lassen. Dindorf hat einmal für die πολιτεία Λακεδαιμονίων einen ähnlichen Versuch gemacht; es ist interessant, das dürftige Ergebniss seiner Untersuchung zu vergleichen. Uebrigens bin ich mir wohl bewusst, dass man von der Beweiskraft solcher Zusammenstellungen<sup>3</sup> eine sehr verschie-

<sup>1</sup> So urtheilt auch Schenkl, Bursians Jahresb. 1888 p. 116. Vgl. p. 607 und 600 ff. Es findet sich in den beiden ersten Büchern nur ein Anlauf zu chiasmischer Wortstellung I 4, 16: περιμένειν μὲν πρότερον, ὕστερον δὲ δυνασθεῖσιν u. s. w.

<sup>2</sup> Ich verstehe hier alle unter seinem Namen überlieferten Schriften, ausgenommen die πολιτεία Ἀθηναίων. So wie Lincke Xen. Oeconom. p. 146 ff. verfährt, kann man allerdings alles beweisen.

<sup>3</sup> Nach dem Rezept von Rühl (bei Roquette p. 50) müsste man dem Xenophon alles Mögliche zutrauen. Solche Ansichten können nicht entschieden genug bekämpft werden. Man weiss jetzt, dass die Sprache des X. weniger rein attisch ist als die der Redner, darum darf man ihm noch lange nicht jeden Vulgarismus zuschieben. Zwischen Volkssprache und Schriftsprache ist immer ein Unterschied gewesen. Meine Meinung ist freilich, dass der Verfasser des Cynegeticus

dene Auffassung, zumal bei Xenophon, haben kann. Für mich sind sie keineswegs von entscheidender Bedeutung; wenn es nicht darauf ankäme, von der Art des Schriftstellers ein möglichst umfassendes Bild zu entwerfen, würde ich sie völlig bei Seite geschoben haben<sup>1</sup>.

Poetische Wörter, die zum Theil in nichtattischer Prosa wieder auftreten, sind folgende: λέχριος 4, 3, ἀντιλάμπειν 5, 18 (Aeschylus, Plutarch, ionische Prosa), αὔξιμος 7, 3 (Empedocles, Aeschylus, ion. Prosa) ἀμαυρός 6, 21 (Dichter, Dionys von Halic. Arrianus, Plutarchus) ἐμπληκτος 5, 9 (Tragiker, spätere Prosa) μαλκιᾶν 5, 2 (Hesiod, Aeschylus, Arat) ὀργάς 9, 2, περιδρομή 10, 11, ρεῖθρα 5, 15 (Tragiker, Herodot, Theophrast, Diodor, Plutarch), ὑποκάμπειν 5, 16 (Hömer, Aeschylus, Geoponici, Agathias, Gregor von Nazianz). Nur in der Prosa, aber nicht in altattischer, finden sich folgende Wörter:

5, 18 ἀνταύγεια Plutarch, Diodor, Philostratus. Das zugehörige Adjektiv hat Euripides gebraucht.

5, 30 βαρύτονος vielleicht ein technischer Ausdruck. Es steht noch bei Aristoteles und den Grammatikern.

7, 2 ἐπίφορος für ἐγκύμων, ein glossematisches Wort, noch in der hippokratischen Sammlung und bei Theophrast.

2, 7 ἑτεροκλινής, synonym mit πλάγιος, wird angeführt aus Hippocrates, Dio Chrysostomus, Dio Cassius.

4, 3 ἐμμειδιᾶν erscheint nur noch bei Philostratus.

4, 3 ἐπικαταβάλλειν verwenden Josephus und Dio Cassius.

6, 10 ἐκπεριεῖναι bei Lukian und Arrian (Cyneg. 20, 2).

5, 29 ἰσομεγέθης Polybius, Aristides Quint. de musica, Oribasius, Lucian imag. c. 17.

der Volkssprache näher gestanden hat als Xenophon. Aber was wissen wir überhaupt von attischer Volkssprache? X. braucht übrigens poetische Floskeln auch mit Auswahl, am liebsten in gehobener Rede.

<sup>1</sup> Als ἀπαξ λεγόμενα wären zu nennen: 4, 2 ἐπίρρικνος, 4, 4 ἀνάβλεμμα, ibd. ἐμβλεμμα, ibd. διάρριμμα, 4, 5 ἐπανακλαγγάνειν (übrigens doch eine merkwürdige Bildung, κλαγγάνειν gehört der Dichtersprache an) 5, 4 ἐπαναρριπτεῖν, 5, 18 τὰ φέλλα, 5, 21 μακροδρόμος, βραχυδρόμος, 5, 31 ὑπερέλαφος, 5, 34 ἀναγρία, 6, 1 δέραια, στελμονία, 6, 6 τὰ ζητήσιμα, τὸ ἀρκυστάσιον, ἢ ἀρκυστασία, 6, 23 ἐπιγυριζέειν, 8, 2 ὑπερπαγής, 8, 5 εὐνάσιμος, 10, 3 εὐπλατής, δορατοπαχής (eine poetische Bildung statt δόρατος πάχος ἔχων) 10, 22 ἢ ἔκρουσις. Technische Bezeichnungen sind sicher darunter. Bemerkenswert ist aber doch die Zahl der Komposita. (Vgl. Sauppe im Lexilogus, von dessen Sammlung wie von der Brennekes die meinige unabhängig ist.)

5, 1 παγετός wird von Phrynichos als attisch anerkannt, steht aber ausser an unserer Stelle nur bei Diodor und Späteren.

3, 10 συμπαραφέρεσθαι Plutarch, Ptolemaeus.

Bedenklich sind

10, 18 διανάστασις, das noch bei Hippokrates und Polybius vorkommt.

5, 16 ειλύος taucht erst wieder bei späten Dichtern auf. Attisch φωλεός<sup>1</sup>.

5, 25 ἐκθηρᾶσθαι Plutarch, Maximus Tyrius. Sorgfältige Sprache braucht θηρεύειν, θηρᾶν. (Auch θηρᾶσθαι med. Cyn. 11, 2—13, 9 kennt Xenophon nicht.)

12, 9 ἐναυζάνειν Themistius, Herodianus, Eustathios.

13, 16 εὐεπής braucht Hesychius, um λιγύς zu erklären. Sonst bei Rhetoren, Theophilus, Pseudoplut. vita Homeri.

5, 18 ὁμόχροια Ionische Prosa, Geoponici. Auch im Axiachus findet sich bezeichnenderweise das Wort.

5, 30 κατωφερής Polybius, Sextus Empiricus.

5, 23 ὑποχαροπός Clemens Alex. Ptolemaeus, ὑπόγλαυκος Philostratus Dioscorides, 5, 30 ὑπόκοπος Hippiatrici. Solche Adjektivbildungen mit ὑπό- sind gerade in der κοινή beliebt, vgl. ὑπόκενος, ὑπόκιρρος, ὑπόκλονος, ὑπόκοιλος, ὑποκόλοβος, ὑπόκομπος, ὑπόκοπρος u. s. w.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> ὁ λαγῶς δὲ τοῦ κινδύνου φυγῆ ὑπερβάς τὸ σιμὸν φωλεοῦ τινος κατάδουσι εὐρετο heisst es bei Alciphro epp. III 9 an einer genau entsprechenden Stelle.

<sup>2</sup> Was sonst noch irgendwie im Wortgebrauch bemerkenswerth, möge hier seine Stelle finden. ἄλωπεκίς 3, 1 bedeutet in der Anabasis eine Pelzkappe. Das Wort ist technisch, wie auch 3, 7 τριμμός (Aelian, Dio Cassius) 3, 10 ἐκκυνεῖν (Pollux) 4, 1 ἰνώδης (Aristoteles Galenus). 4, 1 προσστέλλειν im angewendeten Sinne (etwa = contrahere) ist in der späteren Sprache ganz gewöhnlich. Anders braucht das Wort Plato Gorg. 511d. μετάλλαξις 4, 4 kennt Pollux wohl nur aus dem Cyneg. Xenophon, Platon etc. natürlich bloss μεταλλαγῆ. 5, 11 βλέφαρον mag technisch sein, wie denn ποδώκεια 5, 27 auch Simon hat. Hierhin rechne ich noch φιλοκυνηγέτης 5, 14, ὕδρομελής 5, 13, οἱ λίθοι = regio lapidosa 5, 15, ἐπίπερκνος (Pollux) 5, 22, ἐπίεανθος (Theophr. Pollux) ibidem, περιποίκιλος 5, 23. Immerhin ist die Neigung zu Composita und Bikomposita beachtenswert. παράσειρος 5, 23 sonst Euripides und Aelian, 5, 30 στιφρός Aristoteles, Nicander, Philostratus, 6, 8 στοιχίζω sonst nur aus dem sermo poeticus bekannt. Für παράδρομος 6, 9 werden die Geographen und Achilles Tatius angeführt. Ausdrücke der Jäger-

Wir gehen nunmehr sofort zur Vergleichung des Sprachgebrauchs über. Dankenswerth ist vor allem die Vorarbeit von Seymour, dem ich freilich nicht überall beizupflichten vermag. Was andere beigesteuert haben, wird alles an seiner Stelle kenntlich gemacht werden.

Am auffallendsten ist jedenfalls die längst bemerkte Verwendung des Infinitivs statt des Imperativs, ein Gebrauch, der sich an weit mehr als hundert Stellen findet, den sonstigen Schriften des Xenophon aber durchaus fremd ist. Denn wenn er Anab. V 3, 15 in einer Inschrift, die angeführt wird, erscheint, so ist das natürlich kein xenophonteischer Sprachgebrauch. Im übrigen passt er ja recht wohl zu einer technischen Schrift, wie er denn auch in den Werken der Mediziner aus gleicher Zeit häufig auftritt; er giebt der Darstellung ein Gepräge der Knappheit und Selbstverständlichkeit, als ob jeglicher Widerspruch gegen die gemachten Vorschriften von vornherein ausgeschlossen wäre. Aber man darf nicht behaupten, dass es ein blosser Zufall sei, wenn in den übrigen xenophonteischen Schriften der imperativische Infinitiv nicht vorkommt. Gelegenheit zu seiner Verwendung war oft genug vorhanden. In den Reiterschriften braucht X. gewöhnlich in entsprechenden Fällen  $\delta\epsilon\acute{\iota}$  oder  $\chi\rho\acute{\eta}$ , gerne  $\phi\eta\mu\acute{\iota}$   $\chi\rho\eta\acute{\nu}\alpha\iota$ , endlich das Verbaladjektiv auf  $\tau\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$ , das sich auffallend genug im *Cynegeticus* nur an einer Stelle (10, 21) vorfindet<sup>1</sup>. Ich verweise ferner auf *Cyropädie* V 3, 38 ff., wo in bündigster Form Vorschriften über den Marsch des Heeres gegeben werden, oder auf die Anweisung zur Schlacht ebenda VI 3, 27 ff. Da findet man ausser  $\delta\epsilon\acute{\iota}$  und dergl. auch Imperative genug, jedoch nirgends einen Infinitiv. Man muss wohl annehmen, dass ihn X. mit Absicht gemieden hat.

Dreimal erscheint in unserer Schrift  $\delta\tau\acute{\epsilon}\mu\acute{\epsilon}\nu\text{-}\delta\tau\acute{\epsilon}$   $\delta\acute{\epsilon}$ , eine dem X. fremde Satzverknüpfung (Seymour).

Eigenartig ist 3, 3  $\acute{\alpha}\phi\acute{\iota}\sigma\tau\alpha\nu\tau\alpha\iota$   $\tau\acute{\omicron}\nu$   $\eta\lambda\acute{\iota}\omicron\nu$  (Seymour). Dichter, wie Sophocles, und spätere Prosaiker, wie Dionys von Halicarnass,

---

sprache sind wohl  $\mu\epsilon\tau\alpha\delta\rho\mu\acute{\eta}$  6, 20,  $\epsilon\upsilon\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\kappa\lambda\eta\tau\omicron\varsigma$  7, 5 (Arrian Plutarch Marc. Antoninus) 10, 3  $\xi\upsilon\rho\acute{\eta}\kappa\eta\varsigma$ , 10, 3  $\rho\acute{\alpha}\beta\delta\omicron\varsigma$  = Speerschaft, 10, 7  $\delta\rho\mu\omicron\varsigma$ . Ueber  $\mu\epsilon\gamma\acute{\epsilon}\theta\eta$  siehe p. 622 Anm. 3. Den Plural  $\pi\acute{\nu}\gamma\eta$  für  $\pi\acute{\nu}\gamma\omicron\varsigma$  10, 20 will Herwerden Mnemos. 1896 p. 315 beseitigen, indem er einfach  $\pi\acute{\nu}\gamma\omicron\varsigma$  herstellt, aber auf solche Weise kommt man hier nicht durch.

<sup>1</sup> Ueber diese Dinge ausführlicher Rosenstiel p. 4 sq.

brauchen in entsprechender Bedeutung ἀφίστασθαι mit dem Genitiv<sup>1</sup> (gewöhnlich ἐκ). Fälschlich verweist man auf Anab. II 5, 7, wo der Accusativ von οἶδα attrahirt ist, ausserdem noch ἀποφύγοι und ἀποδραΐη vorangehen<sup>2</sup>. Aber auch ἀφεστῶτι πρὸς ἀκοκρήμῳ (10, 21) ist, wie schon Schneider angemerkt hat, nicht xenophonteisch. X. wendet ἀφίστασθαι εἰς an (z. B. Anab. I 6, 7 H. G. I 2, 18 H. G. II 3, 5).

3, 7 τὰς σοφὰς τῶν κυνῶν, 6, 13 κύνα ἧτις ἂν ἡ σοφωτάτη ἰχνεύειν. Hier steht σοφός ungefähr im Sinne von ἐπιτήδειος. X. braucht das Adjektiv nur von Menschen.

4, 9 τὰ μὲν γὰρ ὄρη οἶόν τέ ἐστιν καὶ ἰχνεύειν καὶ μεταεῖν καθαρῶς, τὰ δὲ ἔργα οὐδέτερα διὰ τοὺς τριμμούς. Auf die höchst eigenartige Verwendung des Accusativs als Ortsbezeichnung bei Verben der Bewegung hat, wie ich dem Berichte von Schenkl entnehme, bereits Seymour aufmerksam gemacht. Die Interpreten schweigen, indem sie sich mit der Anerkennung des Gebrauches begnügen. Vgl. 5, 7; 5, 15; 5, 18 ἄδῃλοι δέ, ὅταν τοὺς λίθους, τὰ ὄρη, τὰ φέλλεα, τὰ δάσεια ἀποχωρῶσιν<sup>3</sup>. So erklärt sich denn wohl auch die in der Prosa einzigartige Stelle 10, 6 ἡ δὲ κύων ἐπὶ τὸ πολὺ ἀφίξεται τόπον ὑλώδη, für die natürlich auch X. kein Analogon bietet.

Sehr bemerkenswerth ist die Neigung des Verfassers, transitive Verba als intransitive zu behandeln. Auf ῥιπτεῖν (9, 20) wies Seymour hin, die Erscheinung tritt indessen in viel weiterem Umfange auf. διαρριπτεῖν (5, 8 ὅτε δὲ καὶ ἐν θαλάττῃ διαρριπτῶν) hat Pollux<sup>4</sup> nachgeahmt, während Arrian de ven. 15, 2 vorsichtiger διαρρίψαντες τὰ μέλη sagt. Das Wort ist, wie ῥιπτεῖν, für Xenophon nur transitiv (anab. VII 3, 22 ἄρτους διαρριπτεῖν). ἐπιρριπτεῖν<sup>5</sup> (6, 22 ἐπιρριπτοῦσαι, παραπηδῶσαι) tritt als Intransitivum erst wieder bei Malalas auf, ἐπαναρριπ-

<sup>1</sup> Auch diese Constr. im Sinne von 'sich entfernen' ist dem X. nicht geläufig.

<sup>2</sup> τὸν γὰρ θεῶν πόλεμον οὐκ οἶδα οὔτ' ἀπὸ ποίου ἂν τάχους οὔτ' ὅποι ἂν τις φεύγων ἀποφύγοι οὔτ' ἐς ποῖον ἂν σκότος ἀποδραΐη οὔθ' ὅπως (sic) ἂν εἰς ἐχυρὸν χωρίον ἀποσταίη.

<sup>3</sup> Ist so auch zu verstehen 10, 19 οἱ δὲ τὰς κύνας ἐπάγουσι τοὺς τόπους, ζητοῦντες τοὺς καλλίστους?

<sup>4</sup> cf. 5, 67. ῥιπτεῖν ἑαυτὸν Xen. anab. IV 7, 13. So auch noch Xenopho Ephesius, der sonst der Volgärsprache bedenklich nahe steht, dagegen intr. ῥιπτεῖν noch in den Pseudoplut. Parallela 311 b.

<sup>5</sup> Anab. V 2, 23: εὐλα μεγάλα ἐπερρίπτουν ἄνωθεν. Braucht der

τεῖν ist überhaupt ἄπαξ λεγόμενον. Noch gehört in diese Reihe ἐνέχειν vom Licht gesagt in der Bedeutung eindringen (10, 7), ein ganz singulärer Brauch. Dagegen sind περιβάλλειν (5, 29; 6, 18 vgl. Herodot, Thuc.) und ὑποκινεῖν (3, 6; 6, 23; vgl. Herod. Aristoph.) im Zusammenhang mit älterem Sprachgebrauch als Intransitive verwendet. ἀνακαθίζειν intr. 5, 7 wird aus den Schriften der Mediciner, aus Plutarch und Lukas angeführt, Plato braucht im gleichen Sinne das Medium. Wieder völlig allein steht πιέζειν „sich ducken“<sup>1</sup>, während 8, 8 πιέζειν ἑαυτὸν erscheint. Dann ist 5, 4: χαίροντες γὰρ τῷ φέγγει ἐπαναρριπτοῦντες μακρὰ διαιρούσιν ἀντιπαίζοντες für das unverständliche διαιρούσιν wohl διαίρουσιν herzustellen, ein Wort, das die κοινή im Sinne von διαβαίνειν verwendet. Vgl. ἀνταίρειν, ἀπαίρειν, καταίρειν. Der Sinn kann kein anderer sein, als: sie hinterlassen Spuren mit grossen Zwischenräumen, und man erinnere sich an die ἀνδριάντες διαβεβηκότες. Endlich hat man möglicherweise καταφέρειν (5, 3 ἀφανίζει δὲ καὶ ἡ πολλὴ δρόσος καταφέρουσα αὐτά) sowie κατακλίνειν (? 9, 3 κατακλίνασαι δὲ καὶ γάλα δοῦσαι) als Intransitiva zu betrachten.

5, 18 διωκόμενοι δὲ εἰσι κατὰδηλοι μάλιστα μὲν διὰ γῆς κεινημένης, ἐὰν ἔχωσιν ἔνιον ἐρύθημα. Xenophon kennt, wie die sorgfältige Sprache überhaupt, ἔνιος nur im Plural. Der Singular steht bei Aristoteles und Theophrast zu lesen.

5, 19 προλαμβάνειν für φθάνειν, so noch 6, 19; 7, 7; Vgl. Thucyd. VII 80. Xenophon wendet im Sinne von 'überholen' φθάνειν an, προλαμβάνειν bezeichnet bei ihm trans. 'vornwegnehmen' (z. B. de rep. Laced. 13, 3 Cyrop. 1, 2, 3).

5, 24 τὸ δὲ πλῆθος πλείους ἐν αὐταῖς (scil. ταῖς νήσοις) ἢ ἐν ταῖς ἡπείροις. X. stellt dem Plural νῆσοι stets ἡ ἡπειροῦς im Singular entgegen. Vgl. Bake bei Dindorf p. LVII.

---

Verfasser des Cynegeticus ἐπαναρριπτεῖν intr., so steht andererseits anab. IV 7, 13 ἑαυτὰς ἐπικατερρίπτουν.

<sup>1</sup> cf. 9, 5. Hier ὡς in ἑαυτὸν zu verändern ist doch überkühn. Die Stelle ist durch die beigebrachten Analogien ausreichend geschützt. Vielleicht findet Jemand in solchen Erscheinungen wieder eine besondere Kürze der Jägersprache. Heutzutage reden die Jäger im allgemeinen nicht kürzer, wohl aber zuweilen länger als andere Menschen, dazu haben sie ihre termini technici, sodass sie sich füglich ärgern, wenn jemand von Hasenohren und dergl. spricht. Das ist aber auch alles, und das darf man auch für die alte Zeit ansetzen.

7, 1 ἵνα ἔχουσαι τὴν ἡσυχίαν. X. sagt ἡσυχίαν ἄγειν, ἡσυχίαν ἔχειν, σχολὴν ἄγειν stets ohne Artikel<sup>1</sup>. Dagegen ist es interessant zu beobachten, wie ein Schriftsteller der κοινή, Diodor, in diesen Verbindungen den Artikel durchaus bevorzugt.

8, 1 εἰ δ' ἐνέσται μελάγχιμα (Stellen, wo die Erde schneefrei ist), δυσζήτητος ἔσται. μελάγχιμος ist ein poetisches Wort, dem Pollux, der den Cyngeticus stark ausgebeutet hat, sicher nur aus diesem bekannt (X 66). Dagegen sagt Xenophon in der Anab. IV 5, 15: καὶ ἰδόντες μέλαν τι χωρίον, διὰ τὸ ἐκλελοπέναί αὐτόθι τὴν χιόνα, εἴκαζον τετηκέναι τὴν χιόνα.

8, 6 τῆς ὥρας ἐνθυμούμενον ὅπως, ἂν καὶ ἐτέρους εὕρισκῃ, ἔσται ἡ λειπομένη ἱκανὴ περιστήσασθαι. 9, 4 τῶν τόπων ἐνθυμούμενον ὅπως μὴ διαναστήσεται. Man setze φροντίζοντα für ἐνθυμούμενον, dann hat man das Regelmässige. Eigenthümlich ist, dass ἐνθυμεῖσθαι mit dem Genitiv aber ohne abhängigen Satz im Sinne von bedenken, erwägen sonst nur noch in der Apologie und dort dreimal vorkommt, die übrigen xenophonteischen Schriften kennen bloss ἐνθυμεῖσθαι τι. Danach ὅπως mit dem Ind. fut. folgen zu lassen, ist ganz ungewöhnlich.

8, 7 ἦκοντος δὲ τούτου περιτείνειν αὐτῶν ἐκάστῳ τὰ δίκτυα. Man erwartet γενομένου δὲ τούτου. Zu vergleichen wüsste ich nur den Polybius, der ἦκειν wie εἶναι gebraucht (26, 2, 11: ὁ καὶ νῦν ἦκει γενόμενον). Die Anwendung ist wahrscheinlich vulgär, man denke auch an den entsprechenden Gebrauch von lat. venire<sup>2</sup>. Volksthümlich ist ferner vielleicht ὄζει impers. (5, 7 ὄζει δὲ τῶν ἰχνῶν), eine Verwendung, die sich noch in einer dem Lysias untergeschobenen Rede nachweisen lässt<sup>3</sup>, ferner ἐφυσμένος 'berechnet' (9, 5); ein transitives ἐφύειν, das vorausgesetzt werden muss, hat die Literatursprache nicht erhalten. Hierhin gehört auch ἐστήξεται 10, 9. Xenophon und überhaupt die gute Sprache kennen nur ein aktives ἐστήξω<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Die Belege in den Nachträgen zum 2. Theil.

<sup>2</sup> Vgl. Brix zu Plautus Miles glor. 891.

<sup>3</sup> κατ' Ἀνδοκίδου 2: ὄζειν ἐδόκει τοῦ ἄρτου καὶ τῆς μάζης κάκιστων.

<sup>4</sup> Nicht von Belang sind Formen wie ἔστωσαν, ὑφέισθωσαν, ἄρρινοι, ἰχνεύετωσαν, προίτωσαν, ποιείτωσαν, διωκέτωσαν, μεταθείτωσαν, ἐπανίτωσαν, προσήλιος, ἀγέσθωσαν, πλανῆται (πλάνητες von Cobet nach Xenoph. Gebrauch hergestellt) ἀμβλυωπεῖν, κελεύμασιν, ἐγκελεύμασιν (statt κελεύμασιν etc.), εἰκός, obwohl namentlich bei den zahlreichen Imperativen die Uebereinstimmung der Ueberlieferung beachtenswerth ist. Immerhin können die Abschreiber verantwortlich gemacht werden.

13, 10 οἱ μὲν ἄριστοι αὐτῶν γινώσκονται μὲν ἐπὶ τὰ βελτίω, ἐπίπονοι δ' <sup>1</sup> εἰσίν. Xenophon braucht ἐπίπονος nur von Sachen<sup>2</sup>.

Eigenthümlich ist endlich in vielen Fällen der Gebrauch der Präpositionen. Für die Verwendung von μεταξύ 4, 1 (τὰ μέγεθ<sup>3</sup> μεταξύ μακρῶν καὶ βραχέων) und 6, 13 (τὰς δὲ ἄλλας ὥρας μεταξύ τούτων) bietet die xenophonteische Sprache, die das Wort oft und charakteristisch anwendet, kein entsprechendes Beispiel; dafür ausführliche Belege bei F. Poland Com. Fleckeisianae pag. 250 Anm. 3, 3 πολλάκις ἐκ τῶν κυνηγεσίων ἀποστεροῦνται τῆς ἐργασίας διὰ τὸ μικρὸν heisst ἐκ τῶν κυνηγεσίων bei der Jagd. Die Bedeutung ist sicher gestellt durch 3, 4 εἰσὶ δὲ καὶ τῆς ἰχνεύσεως πολλοὶ τρόποι ἐκ τῶν αὐτῶν κυνῶν; zu Grunde liegt wohl eine lokale Auffassung 'von den Hunden her', 'von der Jagd her'. Aehnlich heisst es noch 3, 9 αἱ δ' ἐκ τῶν ἰχνῶν κεκλαγγυῖαι, eine Stelle, die freilich ganz wörtliche Uebersetzung zulässt. In dem Gebrauche von μετά 4, 6: μετά δὲ τοῦ εἶδους καὶ τοῦ ἔργου τούτου εὐψυχοὶ ἔστρωσαν καὶ εὐποδοὺς berührt sich unsere Schrift mit Thukydides<sup>4</sup>.

Damit müssen wir unsere Liste beschliessen. Fortgesetzte Beobachtung wird wahrscheinlich noch mehr Abweichendes und Eigenthümliches zu Tage fördern, doch genügt das vorgelegte Material wohl, um eine Athetese der Schrift ausreichend zu begründen. Alles Wesentliche sei hier noch einmal kurz zusammengefasst. Der Stil des Cynegeticus ist charakterisirt durch die geringe Kunst des Satzbaus und die Einfachheit der Satzverbindungen, ferner durch die Einseitigkeit in der Verwendung gewisser Figuren und durch Nachlässigkeit in Bezug auf scharfe grammatische Beziehung<sup>5</sup>. Die Ausdruckweise enthält mancherlei, was der Sprache des Volkes entlehnt zu sein scheint; als volksthümlich darf man auch vielleicht einige syntaktische Merkwürdig-

<sup>1</sup> So richtig Kaibel für das τ' der Handschriften.

<sup>2</sup> Vgl. die Beispiele bei Sturz.

<sup>3</sup> Dass Xenophon nur den Singular μέγεθος kennt, bemerkt Seymour, doch erscheint mir die Thatsache wenig belangreich. Vgl. Gompertz, die Apologie der Heilkunst p. 168.

<sup>4</sup> Vgl. Thuc. II 15. Im übrigen zeigt der Cyneg. syntaktisch keine erheblichen Besonderheiten gegen die Sprache des 4. Jahrh. πῖν ἰδῶσιν 3, 6 ist wohl Schreiberversehen. Auch das Verhältniss von μετά zu σύν scheint mir nicht von Bedeutung.

<sup>5</sup> Vgl. Seite 606.

keiten betrachten. Ueberall aber liessen sich deutliche Unterschiede gegenüber der Sprache und dem Stile Xenophons nachweisen<sup>1</sup>.

Wir wollen nun die Grammatica, die doch nicht Jedermanns Geschmack sind, bei Seite schieben, einen anderen Weg der Betrachtung einschlagen und sehen, ob sich dabei Kriterien für die Echtheit oder Unechtheit der Schrift ergeben.

Es giebt heute im eigentlichen Griechenland keine Bären mehr. Brehm<sup>2</sup> behauptet es freilich, aber für Nordgriechenland, insbesondere die Gegend des Olympos, leugnet es Heuzey<sup>3</sup>, für Arkadien Hirschfeld<sup>4</sup>. Freunde, die Griechenland kennen und deren Auskunft ich erbat, wussten zwar von Wölfen zum Theil aus persönlicher Erfahrung zu erzählen, aber das Vorkommen des grösseren Raubthiers verneinten sie übereinstimmend<sup>5</sup>. Λέοντες δὲ παρδάλεις λύγκες πάνθηρες ἄρκτοι καὶ τᾶλλα ὅσα ἐστὶ τοιαῦτα θηρία, ἀλίσκεται ἐν ξέναις χώραις sagt der Verfasser des Cyngeticus 11, 1. Zu seiner Zeit war es also nicht anders, wenigstens soweit die engere Heimath des Mannes in Frage kommt. Pausanias berichtet von einem Vorkommen des Bären in Arkadien und Lakonika<sup>6</sup>; die Möglichkeit, dass er Recht hat, kann nicht bestritten werden, es ist sogar<sup>7</sup> denkbar, dass in klassischer Zeit Arkadien vereinzelt Exemplare des Raubthiers beherbergte, obwohl direkte Zeugnisse fehlen. Wenn aber der

<sup>1</sup> Ich will wenigstens auf eine Erscheinung noch hinweisen. 4, 4 heisst es ἀπὸ τῆς μεταλλάξεως τῶν σχημάτων, ἀπὸ τῶν ἀναβλεμμάτων καὶ ἐμβλεμμάτων τῶν ἐπὶ τὰς καθέδρας τοῦ λαγῶ καὶ ἀπὸ τῶν εἰς τὸ πρόσθεν καὶ ὀπίσθεν διαρριμμάτων καὶ ἀπὸ τοῦ ἀληθῶς ἤδη αἰωρεῖσθαι τὴν ψυχὴν. Das sind lauter singuläre Abstraktbildungen, auch ist μετάλαξις oder ἀνάβλεμμα oder ἐμβλεμμα keine direkt technische Bezeichnung. Erwarten sollte man den substantivirten Infinitiv, der nachträglich erscheint. Aber den liebt der Schriftsteller nicht. Er hat gerade 19 Bsp. Xenophon im Hipparchikus z. B. 57, in περὶ ἵπικῆς 44. — Im Uebrigen klingt der Stil des Büchleins manchmal frappant an Stellen der Geoponica an. Simon περὶ ἵπικῆς schreibt wirklich einfach d. h. in knappen Sätzen ohne jeglichen Zierrath.

<sup>2</sup> Thierleben II p. 215 'er ist häufig in Russland — der Türkei und Griechenland.

<sup>3</sup> le mont Olympe p. 132.

<sup>4</sup> Paulys Realencyclopaedie<sup>2</sup> v. Arkadien p. 1119, 65 ff.

<sup>5</sup> Dagegen für den Balkan muss es zugegeben werden.

<sup>4</sup> Vgl. III 20, 4. VIII 23, 9.

<sup>7</sup> Ich sage 'sogar' deshalb, weil dazumal die Bevölkerung viel dichter und das Land kultivirter war als in späterer Zeit.

treffliche Perieget auch von Bärenjagden im attischen Parnes erzählt<sup>1</sup>, so wird er sich eben wohl einen Bären haben aufbinden lassen. Im vierten Jahrhundert vor Chr. war selbst der Hase in Attika selten, wenn man dem Zeugnisse des Nausikrates trauen darf:<sup>2</sup>

ἐν τῇ γὰρ Ἀττικῇ τίς εἶδε πώποτε  
λέοντας ἢ τοιοῦτον ἕτερον θηρίον;  
οὐ δασύποδ' εὐρεῖν ἔστιν οὐχὶ ῥάδιον,

übrigens in trefflicher Uebereinstimmung mit der Angabe des Cyngeticus auch ein Zeugniß dafür, dass es Raubthiere gefährlicher Art im mittleren Griechenland nicht gab<sup>3</sup>. Die attische Komödie weiss eine erstaunliche Menge von Leckerbissen aufzuzählen, und Hasen- und Wildschweinbraten spielen darunter eine Rolle, aber von Bärenfleisch, das sicherlich nicht zu verachten, ist keine Rede. Freilich hat Meineke in einer der reichhaltigsten aller derartigen Aufzählungen bei Mnesimachos v. 45

κεστρεὺς σκορπίος ἐγγέλυσ ἄρτοι

ἄρκτος für das offenbar verdorbene ἄρτοι hergestellt, aber dabei natürlich den Fisch gemeint<sup>4</sup>), wie es der Zusammenhang erfordert. Die alten Bildwerke kennen, und das ist wiederum sehr wichtig, keine Bärenjagd<sup>5</sup>; erst in römischer Zeit, nachdem Nord-europa erschlossen war, erscheint neben dem Löwen und Eber der Bär<sup>6</sup>. Aristoteles, der mancherlei von dem Raubthier zu erzählen weiss, hat leider seine Heimath so wenig begrenzt wie die Späteren; es wäre aber grundverkehrt, seine Nachrichten tendenziös zu verwerthen, denn seine Erkundigungen reichen weit über das eigentliche Griechenland hinaus.

Kurz in der Gegend, wo das Jagdbuch entstanden ist, gab es wirklich keine Bären; sie waren da eine mythische Erscheinung. Und diese Gegend stiess an das Meer, in das sich ge-

<sup>1</sup> I 32, 1 ὄρη δ' Ἀθηναίοις ἔστιν — Πάρνης παρεχομένη θήραν σωῶν ἀγρίων καὶ ἄρκτων. Möglich wäre allenfalls eine Corruptel aus λύκων.

<sup>2</sup> Vgl. Meineke fr. Com. IV 578.

<sup>3</sup> Vielleicht im Pindus. Die Beziehung von τὰ δ' ἐν τῷ Ὀλύμπῳ τῷ Μουσῳ καὶ ἐν Πινδῷ ist nicht ganz sicher. (Cyneg. 11, 1).

<sup>4</sup> Vgl. seine Bemerkung fr. Com. III 574.

<sup>5</sup> Meine Beobachtung bestätigt Herr Dr. Körte. Die Nachrichten des Aristoteles beziehen sich wohl auf den Balkan und Kleinasien. Vom Vorkommen des Bären in Aegypten berichtet Herodot.

<sup>6</sup> Herr Dr. Körte war so freundlich mich darauf hinzuweisen.

legentlich die verfolgten Hirsche stürzten, wie der Verfasser erzählt<sup>1</sup>. Gerne berichtet er von dem reicheren Hasenbestande der Inseln: auf die heiligen dürfe man überhaupt keine Hunde mitführen; die kleineren seien so gut wie unbewohnt, die grösseren von Fischern, nicht von Jägern bevölkert<sup>3</sup>. Man darf ruhig an die Cycladen denken. Der Urheber des Cyngeticus war kein Binnenländer; manches spricht dafür, die Entstehung des Buches nach Attika zu verlegen, und nichts, soviel ich sehe, dagegen: dort mochte man noch das Wildschwein, Hirsche und Rehe jagen, aber die Hauptbeute gewährte der Hase. Neben den Füchsen verdarben verwilderte Hunde die Jagd. Wenn es 12, 6 heisst, dass

<sup>1</sup> Cyn. 9, 20.

<sup>2</sup> Cyn. 5, 24.

<sup>3</sup> So ist wohl 5, 25 zu lesen: κυνηγέται δὲ εἰς μὲν τὰς ἐρήμους ὀλιγάκι ἀφικνοῦνται, ἐν δὲ ταῖς οἰκουμέναις ἀλιεύοντες (für ὀλίγοι ὄντες) καὶ οὐ φιλόθηροι οἱ πολλοί. Für die Umschreibung mit dem Partizip vgl. 2, 3 χρή δὲ τὸν ἀρκυρὸν εἶναι ἐπιθυμοῦντα etc., desgl. ἔχουσαι ἔστων 4, 8 vgl. 6, 1; 10, 3. Hier noch ein paar Beiträge zur Kritik des vielfach verderbten Textes: 2, 7 ist καὶ αὐταί als fehlerhafte Wiederholung des vorhergehenden ἴσαι αὐταί zu streichen. 4, 3 muss man nach ὦτα wohl εἶτα einsetzen, oder καὶ vor κύκλους πολλούς. Das Asyndeton ist ganz unerträglich. 4, 7 lies ἀλλ' (ἀ τὸ) ἀποῦν καὶ θηριῶδες (scil. ἔστιν) nach Arrian c. 6 vgl. auch Oppian I 427 ff. 5, 10 τὰ δὲ ὦτα ἐπιπετάσας ἐπὶ τὰς ὠμοπλάτας ἐκτάδην, ἀποστέγει τὰ ὕγρα. ὑποστέγειν ist kein griechisches Wort, das andere bei Theophrast und Späteren gewöhnlich. Die von den Herausgebern nicht verstandene Stelle wird klar durch Aelian AN XIV 7 τὰ χεῖλη δὲ τὰ κύκλω ὕψηλά ἐργάζεται ἀποτεριχίζουσα τρόπον τινά, ἵνα τὸ ἐκ Διδὸς ὕδωρ ἀποστέγη τὰ χεῖλη. 6, 17 steckt in ἰὼ κακός eher ἰὼ καλῶς als ἰὼ κύνης. 7, 9 lies τὰ δὲ ὄρομαῖα (scil. ἴχνη) ἕως ἂν ἐθέλωσι (für ἔλθωσι), μεταθεῖν ἔδν. Die Herausgeber, die ἔλωσι für ἔλθωσι einsetzen, bedenken nicht, dass ein einjähriger undressirter Hund niemals einen Hasen fängt. 8, 3 etwa ὅποι ἂν ἐξίη statt ὅποια ἔξεισι vgl. die entsprechende Stelle 9, 18. Weiter erklärt sich 8, 4 die Verderbniss leichter, wenn man, statt δὲ einzuschieben, schreibt: ἐπειδὴν <δ' ἄνα>φανῆ. 10, 8 ἐπειδὴν δὲ στῶσιν (scil. αἱ ἄρκυς) lies ἐπειδὴν δ' ἔστῶσιν nach dem im ganzen Buche feststehenden Sprachgebrauch. 12, 6 σπανίζοντες γὰρ καρπῶν τὸ ἔξ ἀρχῆς ὄμωσ ἐνόμισαν τοὺς κυνηγέτας μὴ κωλύειν δεῖν (so für διὰ, das die Hsgeb. tilgen) τὸ μηδὲν τῶν ἐπὶ τῇ γῆ φουομένων ἀγρεῖν. In dem Verzeichniss der Hundennamen 7, 5 steht unter lauter charakteristischen Substantiven und Partizipiën ein recht farbloses Adjectiv: Πολύς. Steckt darin Ποδῆς, ein aus C. I. G. 8139 bekannter Hundename? (Πόλυος C. I. G. 3140, 22 wohl für Πόλιος zu Πόλις cf. Bekker anecd. 1193).

in alter Zeit der Bodenertrag ein sehr dürrtiger gewesen sei, so passt die Notiz ganz gut auf Attika. Gebirge, Ebene und Sumpfland finden sich dort, wie es der Cyneticus voraussetzt. Das 12, 6 erwähnte, gegen die *νυκτερευταί* gerichtete Gesetz ist sicher erdichtet, doch steht Aehnliches bei Plato νόμοι 824 a, und auch Isokrates weiss davon, dass im alten Athen die Jagd bei der Erziehung der Jugend eine selbstverständliche Rolle spielte<sup>1</sup>.

Genauer als über seine Heimath hat uns der Verfasser über seine Persönlichkeit unterrichtet. Er verräth Ehrgefühl und mannhafte Gesinnung<sup>2</sup>. Mit einem gewissen Stolz nennt er sich *ἰδιώτης*<sup>3</sup> und schätzt die *πολιτικοί* gering, obwohl auch er die höchste Aufgabe des Bürgers darin sieht, sich dem Gemeinwesen nützlich zu erweisen<sup>4</sup>. Aber nur Arbeit führt zur Tüchtigkeit<sup>5</sup>, darum steht ihm die Jagd so hoch. Wer nichts weiter kennt als leere Vergnügungen, ist weder weise noch überhaupt ein brauchbarer Mensch<sup>6</sup>. Seiner Unvollkommenheit als Schriftsteller ist er sich bewusst<sup>7</sup>, indessen schiebt es ihn wenig: er legt den Hauptwerth auf die Gedanken und nicht auf die Worte. Den Bestrebungen der Philosophen zollt er Anerkennung, während er die Sophisten ingrimmig verfolgt. Schon Cobet hat ihn treffend einen *ἀνὴρ ἐρωτικός* genannt<sup>8</sup>, er ist aber auch ein frommer Mann. Beim Beginn der Jagd, ehe man die Hunde losbindet, soll man, so befiehlt er, zu Apollon und Artemis beten<sup>9</sup>. Die Götter schirmen das Waidwerk und lieben den, der es in der rechten Weise ausübt<sup>10</sup>. Zur Frömmigkeit kommt ein wenig Aberglaube, wie bei jedem echten Waidmann<sup>11</sup>; denn es scheint

<sup>1</sup> Areopag. 148 e.

<sup>2</sup> Vgl. 10, 15 über das Benehmen bei der Eberjagd.

<sup>3</sup> Vgl. Cyn. 13, 4.

<sup>4</sup> 13, 10 ff. 12, 9.

<sup>5</sup> 12, 15 u. a.

<sup>6</sup> 12, 16; 12, 17. Die Abhängigkeit von kynischer Lehre hat zuerst Kaibel nachgewiesen.

<sup>7</sup> Leider ist 13, 6 u. 7 schwer verdorben. Aber die Verwandlung von *ταχὺ μὴ* in *τὰ χύδην*, die Kaibel vorgenommen hat, scheint mir höchst wahrscheinlich. Man sieht aus der Stelle, dass der Verfasser sich wohl bewusst war in der *εἰρομένη λέξις* zu schreiben.

<sup>8</sup> Vgl. 5, 33 und 12, 20. In der Auffassung von 12, 19—20 folge ich dem Urtheil Dümmlers Philologus 1891 pag. 293.

<sup>9</sup> Vgl. 6, 13.

<sup>10</sup> 13, 17.

<sup>11</sup> 5, 34 Schluss.

in der That, dass ein echter Waidmann aus vollem Herzen heraus das Buch mit leicht überströmender, sämtliche Dummheiten entschuldigender Begeisterung geschrieben hat.

Allein ein eigentlich vornehmer Mann ist er wohl nicht gewesen. Die Jagd zu Pferde, die dem Aristokraten Platon die einzig berechnete zu sein schien<sup>1</sup>, liegt völlig ausserhalb des Kreises seiner Behandlung<sup>2</sup>. Hier verräth sich der Unterschied der Persönlichkeit gegenüber Xenophon, der, selbst ein leidenschaftlicher Pferdefreund, über Reitkunst und Pferdebehandlung geschrieben und ein Handbuch für den Reiterobersten verfasst hat, dessen Kyros die Hasen so gut wie die Löwen nur hoch zu Rosse jagt, und der die Jagd nicht bloss wegen der Vorbereitung auf den Krieg, sondern auch als Bildnerin in der Kunst des Reitens geschätzt hat<sup>3</sup>. Insofern stimmt ja allerdings X. mit dem Autor des Cynegeticus überein, als er dem Waidwerk eine wichtige Stellung in der Erziehung anweist. Doch hat er eines Theils frei von der Excentricität des letzteren niemals in der Hasenjagd die Grundlage aller ἀρετή gesehen, und andern Theils ist das Thema von der Jagd in jener Zeit viel weitläufiger verhandelt worden, als wir uns gemeinhin vorstellen. Um das Jahr 400 war es, dass in Athen gerade in der ewig bedeutsamen Frage der Jugenderziehung die Gegensätze heftig aufeinanderprallten. Es giebt kaum einen bedeutenden Literaten aus jener Epoche, von dem nicht eine Schrift περὶ παιδείας erwähnt würde. Hier Sophistik, hier Philosophie — jede dieser Gruppen auch wieder unter einander uneins, dazu eine mächtige Partei, die ganz modern von einer einseitigen Ausbildung des Geistes alles Uebel befürchtete, vor allem ein körperlich kräftiges Geschlecht zu erzielen strebte und abgesehen von anderen Gründen auch deshalb bewundernd nach Sparta hinschaute. X. ist von derartigen Neigungen nicht freizusprechen, aber die Bewegung hat weitere Kreise ergriffen; einer der Wortführer ist Kritias<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup> Gesetze 824a.

<sup>2</sup> Nur da, wo er von den grossen Raubthieren in fremden Ländern spricht, erwähnt er, dass sie μεθ' ἵππων καὶ ὄπλων gejagt werden (11, 3). Zum Verständniss der Phrase vgl. Antisthenes Apophthegma XXXIX Winkelm.

<sup>3</sup> Hierüber besonders die Aeusserungen in der Cyropaedie VIII 1, 34 ff.

<sup>4</sup> Nach dem Anfang seiner πολιτεία Λακεδαιμονίων zu urtheilen.

Auch Platon hat der Jagd in seinem Erziehungssystem eine Rolle zugewiesen, freilich offenbar widerstrebend, wie man aus der vielfältigen Verkläuserung entnehmen darf. Aber dem Zuge der Zeit hat er sich doch nicht ganz entziehen können. Das Ergebniss seiner Betrachtungen legt er in den Worten nieder (824 a): πεζῶν δὴ μόνον θήρευσις τε καὶ ἄγρα λοιπὴ τοῖς παρ' ἡμῖν θηρευταῖς, ὧν ἡ μὲν τῶν εὐδόντων αὖ κατὰ μέρη νυκτερεῖα κληθεῖσα ἀργῶν ἀνδρῶν οὐκ ἀξία ἐπαίνου, οὐδ' ἡ τῶν <ἐγρηγορότων> διαπαύματα πόνων ἔχουσα, ἄρκυσί τε καὶ πάγαις ἄλλ' οὐ φιλοπόνου ψυχῆς νίκη χειρουμένων τὴν ἄγριον τῶν θηρίων βώμην. μόνη δὴ πᾶσι λοιπὴ καὶ ἀρίστη ἡ τῶν τετραπόδων ἵπποις καὶ κυσὶ καὶ τοῖς ἑαυτῶν θήρα σώμασιν.

An einer anderen Stelle hat Platon Jemand einen Vorwurf aus seiner Liebhaberei für die Jagd gemacht de rep. 535 d: πρῶτον μὲν, εἶπον, φιλοπονία οὐ χυλὸν δεῖ εἶναι τὸν ἀφόμενον, τὰ μὲν ἡμίσεα φιλόπονον τὰ δὲ ἡμίσεα ἄπονον· ἔστι δὲ τοῦτο, ὅταν τις φιλογυμναστῆς μὲν καὶ φιλόθηρος ἦ καὶ πάντα τὰ διὰ τοῦ σώματος φιλοπονῆ, φιλομαθῆς δὲ μὴ μηδὲ φιλήκοος μηδὲ ζητητικὸς ἄλλ' ἐν πᾶσι τούτοις μισοπονῆ. Dümmler<sup>1</sup> hat in diesen Worten mit um so grösserem Rechte eine Anspielung auf Antisthenes gesehen, als unmittelbar vorher<sup>1</sup> ebenderselbe Mann auf das Derbste mitgenommen wird. Nur hat er gezweifelt, ob nicht vielleicht mit φιλόθηρος nebenbei noch auf Xenophon hingewiesen werde. Das ist keine glückliche Auskunft, weil man doch ein Bild verwischt, wenn man Züge aus einem anderen hineinmengt. Und nun erst, wo es sich um ein einziges Epitheton handelt! Wenn überhaupt die Stelle auf Antisthenes bezogen werden darf, und das scheint mir durchaus gerechtfertigt, so wird man nothwendig auch φιλόθηρος als auf Antisthenes gemünzt hinnehmen müssen. Jeder sieht, dass von dem Cyniker, dem allein der πόνος zur ἀρετῆ führt, ein Eintreten für die Jagd noch am allerersten zu erwarten war, und er hat doch auch einen Herakles geschrieben, in dem Cheiron eine bedeutsame Rolle spielte. Wenn der überhaupt als Lehr-

<sup>1</sup> Antisthenica pag. 34. Vgl. p. 33 (Plato de republ. 535b: τὸ γοῦν νῦν ἀμάρτημα, ἦν δ' ἐγώ, καὶ ἡ ἀτιμία φιλοσοφία διὰ ταῦτα προσπέπτωκεν, ὃ καὶ πρότερον εἶπον, ὅτι οὐ κατ' ἀξίαν ἄπονται. οὐ γὰρ νόθους ἔδει ἀπτεσθαι ἀλλὰ γνησίους. Antisthenes war von mütterlicher Seite kein γνήσιος.)

meister<sup>1</sup> im Sinne des Antisthenes auftrat, so lag ihm sicher kein Erziehungsmittel näher als gerade die Jagd: so liess sich der Zusammenhang mit dem Mythos am einfachsten aufrecht erhalten.

Für uns ist der Vertreter des Extrems in der Beurtheilung der Jagd der Verfasser des Cynegeticus, maassvoller steht Xenophon der Sache gegenüber<sup>2</sup>, ziemlich kühl Platon. Auch Isokrates würdigt die Bedeutung der Jagd für die Jugenderziehung. Allein es gab auf der anderen Seite Leute, die gar nichts von ihr wissen wollten: λέγουσι δέ τινες ὡς οὐ χρὴ ἔρᾶν κυνηγεσίῳν heisst es Cyn. 12, 10. Dass Aristippos gemeint wird, ist eine sehr wahrscheinliche, auf die folgende Charakteristik des Gegners sich stützende Vermuthung Kaibels.<sup>3</sup> (F. f.)

Bonn.

L. Radermacher.

---

<sup>1</sup> Das muss man doch aus fr. V Winkelmann nothwendig folgern. Vielleicht ist es übrigens kein Zufall, dass in der VII. Rede des Dio Chrysostomus gerade ein Jäger als Typus des Mustermenschen den Gegensatz zu den verkommenen Städtern abgeben muss.

<sup>2</sup> Vgl. pag. 624.

<sup>3</sup> Vgl. p. 627.